

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 88.

Verlags-Preisnehmer No. 2933.

Samstag, den 21. Februar.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Es regnet, wenn es regnen will, es regnet seinen
Rausch! Nach diesem Motto spielt sich die Staats-
debatte im Reichstage ab, die sich „nimmer
erschöpfen und leeren will“, und nicht viel weniger aus-
giebig ist die Staatsdebatte im preussischen Abgeordneten-
hause. Man spricht, insbesondere im Reichstage, längst
nicht mehr zum Hause, sondern aus dem Fenster heraus.
Was jetzt im Reichstage gesprochen wird, das sind bereits
unverfälschte Wahlreden. Sind wir doch nicht mehr
ganz 4 Monate von den Neuwahlen entfernt, und das
Interesse der Parlamentarier gilt nicht mehr dem der-
zeitigen Arbeitsmaterial, sondern der Zukunftsmusik der
Neuwahlen, welche jede Partei sich gern möglichst sin-
förmig gestalten möchte.

Die Staatsdebatte im Abgeordnetenhaus,
bei der die Fälle Löhring und Endell-Willich eine sehr
eingehende Berücksichtigung erfahren hatten, hat unterdes
in den politischen Ereignissen selbst eine bemerkenswerte
Fortsetzung erfahren. „Es raft der See und will sein
Opfer haben“. Die Verhandlungen des Abgeordneten-
hauses hatten unzweifelhaft ergeben, daß der Ober-
präsident der Provinz Posen, Herr v. Bitter,
durch die beiden erwähnten „Fälle“ in starker Weise
belastet worden ist. So konnte es denn nicht Wunder
nehmen, daß das Posener Klima sich als zu rau für
Herrn v. Bitter erwies und dieser von den bekannten
„Gesundheitsrücksichten“, dieser Influenza der hohen
Beamten, befallen wurde, die ihn zum Rücktritt zwangen.

Es waren ebensoviele die üblichen Gesundheits-
rücksichten, welche den überraschenden Rücktritt des
bayerischen Minister-Präsidenten von
Graßlheim herbeigeführt haben. Der Fall Graßl-
heims ist das Schlüssglied in der Kette, die mit dem
Fall des Kultusministers v. Landmann begann. Ob
das bayerische Zentrum freilich Grund hat, über den
Ministerwechsel, dessen intellektueller Urheber es ist, zu
triumphieren, das wird sich erst in der Folge zeigen.

Triumphiert haben die verbündeten Mächte endlich
in Venezuela, wenn der Triumph auch mäßig ist.
Schwer genug hat es gehalten, mit dem unbotmäßigen
Präsidenten Castro und seinem Protektor, dem amerika-
nischen Gesandten Borden, fertig zu werden, aber zum
Schluß ist doch so viel erreicht worden, als angesichts
der sehr komplizierten und heißen Situation zu erreichen
war. Wenn wir auch, ebenso wie England und Italien,
bisher statt Geld und Geldeswert nur venezolanische
Zusagen haben, so sind diese doch immerhin durch einige
Garantien verstärkt. Viel Vergnügen oder gar Ruhm
war bei der venezolanischen Affäre ohnehin nicht zu holen
und wir wollen froh sein, wenn sie erst einmal völlig
erledigt sein wird.

Das Zusammengehen Deutschlands und Englands
in der Venezuela-Affäre ist zwar durch die Umstände
geboten gewesen, aber es ist, das ist ja ein offenes Ge-
heimnis, weder in Deutschland noch in England sonder-
lich populär gewesen. Das ist auch in der Adreß-
debatte hervorgetreten, die in dieser Woche im
englischen Unterhause stattgefunden hat. Immerhin muß anerkannt werden, daß bei aller Reserve
doch ein wesentlich anderer Ton gegenüber Deutschland
angeschlagen wurde, als es in der englischen Presse
üblich ist. Ein schärferer Ton ist dagegen im englischen
Unterhause gegen Rußland angeschlagen worden, dessen
unermüdliches Vordringen in Persien Gegenstand der
intensivsten englischen Sorge ist. Aber mit Parlaments-
reden werden die Engländer das Vordringen Rußlands
nicht aufhalten. Wenig erfreulich ist nach den Dar-
legungen der englischen Regierung auch die Lage in
China, wo die gegenseitige Eifersucht der Mächte noch
immer den Hauptfaktor bildet, der eine völlige und be-
friedigende Regelung der verworrenen Verhältnisse ver-
hindert.

In erfreulichem Gegensatz hierzu ist es dagegen
gelingen, die Mächte in Bezug auf eine andere Frage
von hervorragender internationaler Bedeutung einiger-
maßen unter einen Hut zu bringen. Die seit 25 Jahren
schwebende macedonische Frage soll jetzt endlich
ihrer Lösung entgegengeführt werden. Das von Öster-
reich-Ungarn und Rußland entworfene Reformprogramm
für Mazedonien würde eine gewisse Sicherheit dafür
bieten, daß den heillosen Zuständen in diesem, von der
Türkei ausgefogenen Lande ein Ende gemacht wird und
dort einigermaßen Ordnung geschaffen wird. Aber
freilich, „was nützt der Mantel, wenn er nicht gerollt ist!“

Alles wird darauf ankommen, ob die Pforte das
Reformprogramm nicht bloß offiziell akzeptiert, sondern
in loyaler Weise durchführt. Das aber wird nur ge-
schehen, wenn die Mächte, die ja in dieser Frage eine
erfreuliche Einigkeit befunden haben, dem Sultan, der
gern verspricht, aber ungern etwas hält, auf die Finger
sehen. Den Teufel halte, wer ihn hat!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Eingegangen ist die Novelle zum Kranken-Versiche-
rungs-Gesetz. — Die Beratung des Etats des Reichsan-
alts des Innern wird fortgesetzt bei dem Titel
kosten der Maßregeln gegen die Reblaus-
krankheit in Verbindung mit der Resolution
Blandenhorn, welche Maßnahmen gegen die von Elßaß-
Lothringen her drohende Reblaus-Gefahr fordert. —
Abg. Preiß (Elß.) versichert, daß in Elßaß-Lothringen
alles Erdentliche geschehen, um die dortige Reblaus-
gefahr einzudämmen. Das bewährte Ausrottungs-Verfahren
werde nach Möglichkeit angewandt. Die elßaß-lothringi-
sche Verwaltung tue durchaus ihre Schuldigkeit. Außer-

ordentliche Maßnahmen gegen die Reblaus in Lothringen
zu treffen, würde Sache des Reiches sein. — Abg. Bau-
mann (Zentr.) erklärt vom Standpunkte des unter-
fränkischen Weinbaues die größten Schutzmaßregeln für
erforderlich. — Abg. Deinhardt (nat.-lib.) fordert
ebenfalls gründlichen Schutz gegen die Versuchsungs-
gefahr im Interesse der rheinischen Weinbaugebiete. —
Abg. Wetterle (Elß.) bemerkt, das Reich müsse ange-
sichts der schlechten Finanzlage Elßaß-Lothringens hel-
fend eingreifen. — Geheimrat Hallon (Elß.-Lothr.
Bevollmächtigter) erklärt, seit einer kurzen Reihe von
Jahren habe Elßaß-Lothringen zur Bekämpfung der
Reblaus 2½ Millionen Mark aufgewendet. Nichts sei
vernachlässigt worden, aber die Erfolge hätten nicht den
gemachten Anstrengungen entsprochen. — Abg.
Cahen-Sin (Zentr.) bittet um möglichst einmütige
Annahme der Resolution Blandenhorn. — Abg.
Müller-Sagan (freis. Volksp.) äußert sich in dem-
selben Sinne. Nötigenfalls müßten vom Reich auch
materielle Mittel zur Bekämpfung der Reblausgefahr
bewilligt werden. — Abg. Büche (Bund der Landw.)
wünscht rücksichtsloses Vorgehen. Eventuell solle Loth-
ringen eine Anleihe aufnehmen. — Die Resolution
Blandenhorn wird hierauf gegen die Stimmen der Elßaß-
Lothringer angenommen. — Bei dem Titel: Förderung
des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Unter-
stützung wissenschaftlicher, technischer und ähnlicher all-
gemeiner Fragen auf dem Gebiete der Landwirtschaft
wünscht Abg. Herold (Zentr.) vermehrte statistische
Publikation über die einschlägigen Verhältnisse, Getreide-
preis-Bewegung, Frachtsätze, Valuta-Bewegung etc. im
Auslande. — Abg. Suedekum (Soz.) kann nicht ein-
sehen, warum man für eine solche rein landwirtschaftliche
Korporation Reichsgelder bewilligen solle. — Staatssekre-
tär Posadowsky bemerkt, er habe schon früher er-
klärt, daß es wünschenswert wäre, wenn eine solche ge-
nannte Statistik durch eine Vereinigung beschafft werden
könnte. Eine solche Vereinigung der verschiedenen Inter-
essengruppen bestehe eben bis jetzt nicht, und er habe aus
seinen Fonds für diesen Zweck. — Abg. Freese (freis.
Ver.) verbreitet sich über das Verbot des Terminhandels.
Wenn die Landwirtschaft sich jetzt nicht genügend über den
Preis unterrichten könne, so seien die Agrarier selbst
daran schuld. Wenn dieselben nun eine Vereinigung
wünschten behufs Preisstand-Publikation, so wolle er,
Redner, bemerken, daß die Hauptfrage dabei für die
Agrarier die sei, daß sie die Preise stabil machen wollten.
Dieser Wunsch werde aber nie erfüllt werden können.
Die Herren würden auch nie erreichen, daß sie ihre
Preis-Ermittelungen so rasch an den Markt bringen
könnten, daß die Landwirte rasch davon Gebrauch machen
könnten. Er hoffe zuversichtlich, daß noch die Zeit komme,
wo der Terminhandel wieder eingeführt werde. (Bravo
links, Rufe rechts: Nein!) — Abg. Herold (Zentr.)
betont, daß zu der gewünschten Vereinbarung auch
Handel und Industrie hinzugezogen werden sollten. —
Graf Schöner (konf.) weist darauf hin, daß
in Paris bereits eine solche internationale statistische

Doktor Mollinar und seine Schülerin.

Roman von Arthur Sewett.

(10. Fortsetzung.)

Die Nebeneinanderstellung von ihm und Helmar war
in diesem Zusammenhang nicht gerade schmeichelhaft für
ihn. Dennoch hätte er das Gespräch gern fortgesetzt. Aber
da kam die alte Theresie und trug in den derben Händen
eine sehr zierliche Visitenkarte.

„Dr. Ferdinand Baumann, wissenschaftlicher Ober-
lehrer an der Viktoria-Schule“ stand darauf, und als
Gabriele den Namen las, da sah er zum ersten Male
wieder seit langer Zeit das warme Leuchten in ihren
blauen Augen.

„Ein alter Jugendgespieler, wir haben schöne Tage mit-
einander verlebt. Wie der jetzt wohl aussehen mag!“

Ferdinand Baumann war dem Doktor der Liebste
unter seinen Kollegen. Ein frischer Mann von guten
Manieren und vorurteilsfreiem Blick. Und obwohl er
jünger und erst seit einem Jahr an der Viktoria-Schule
angestellt war, hatte sich zwischen den beiden Männern
ein herzliches Freundschaftsverhältnis gebildet. Der
Doktor war deshalb sehr erfreut, als er gelegentlich von
den alten Beziehungen seines Kollegen zu Fräulein Hell-
wig gehört hatte.

Herr Baumann kam seitdem öfter in das stille Haus
seines Freundes, und da er gleichfalls mit seiner Mutter
zusammenlebte, die Gabriele gut kannte, so machte diese
ihrerseits der alten Dame einen Besuch und verbrachte
einige Abende dort.

Wenn Frau Mollinar dann allein war und die treue
Genossin vermißte, die ihr unentbehrlich geworden,
lächelte ihr Sohn darüber. Seine Gedanken wurden jetzt
durch etwas ganz anderes in Anspruch genommen. —

Frau Morali hatte ihrer Tochter gegenüber keine
Schwierigkeiten mehr, sowie es sich um den Unterricht
beim Doktor handelte. Nachdem Elida eine Zeit lang zu

verschiedener und unregelmäßiger Zeit gekommen war,
hatte man sich auf zwei bestimmte Wochentage um vier
Uhr geeint. Und mit dem Glockenschlag vier betrat
Elida das Arbeitszimmer ihres Lehrers, und wenn die
große Wanduhr in der Nebenstube mit den langgezogenen
tappenden Schlägen den Schluß der Stunde verkündete,
dann flog über ihr hübsches Gesichtchen der Schatten des
Bedauerns, und das Stumpfnäschchen fräuselte sich in Un-
mut; aber ihn zu äußern, wagte sie nicht.

Überhaupt erwies sie dem Doktor seit jener Unter-
redung in ihrer Wohnung einen Respekt, wie ihn noch
kein anderer Mensch von ihr erfahren hatte. Sie be-
mühte sich mit einem fast rührenden Eifer, ihre ursprüng-
liche Wildheit im Zusammensein mit ihm abzulegen,
ihre heißblütige Temperament zu zügeln. Und wenn
ihre dieses dann und wann doch einmal einen Streich
spielte, dann ertrug das vernünftige Kind jede Zurecht-
weisung von ihm mit einer Demut, die ihrem Wesen
bisher fremd gewesen war.

Doktor Mollinar aber war sparsam und vorsichtig
mit diesen Zurechtweisungen; er ließ der jungen Blüte
ihre natürliche Entfaltung, nur ab und zu suchte er
einen gar zu wild rankenden Trieb behutsam zu fügen.
Niemand aber schulmeisterte er wieder an ihr herum,
niemand griff er da ein, wo es nicht unumgänglich not-
wendig war. Auch aus der geistigen Bildung dieses
Mädchen strich er alles Systematische. Die Bücher, die
er sie zu Hause lesen ließ, waren aufs sorgfältigste für
sie ausgewählt. Es waren Bilder großer Helden aus
der vaterländischen Geschichte oder leicht verständliche
Werke aus der Literatur, die ihrer Auffassungsgabe
angemessen waren und ihrer Phantasie den Flug in
edlere Regionen öffneten. Und wenn Miß Elida des
Abends durch die Arena auf ihrer Diana gerast war
und sich erschöpft in dem primitiven Breitervergnügen,
der ihre Garderobe genannt wurde, umfleihte, dann
bedrückte sich dieses Gemach mit lauter Helden und
Rittern aus der Geschichte und Dichtung, und in ihrem

Mittelpunkt sah sie die gedrungene Gestalt, das strenge
bleiche Antlitz ihres Lehrers, und im Stillen zählte sie
die Tage, da sie wieder in seine Arbeitsstube treten
dürfte.

Rastlos arbeitete der Doktor an dem vorgesteckten
Ziele: das Mädchen des Cirkus immer mehr in die Welt
der Bildung einzuführen, in der er zu Hause war und
die er für die allein lebenswerte hielt. Er hatte mit
Direktor Wöhrmann darüber gesprochen, wie es möglich
wäre, eine Hebung seiner Schülerin auch im täglichen
Leben anzubahnen.

Da gäbe es nur ein Mittel, hatte der verständige
Schulmann geantwortet. Man müßte sie mit Menschen
aus anderen Kreisen in Berührung bringen. Das Vor-
teilhafteste wäre es, wenn es gelänge, ein jüngeres
Mädchen unserer Gesellschaftsklassen zu finden, das sich
der kleinen Zigeunerin annähme. Freilich wird das
nicht leicht halten. Denn jene Dame müßte sehr ver-
ständig sein, viel Takt und Geduld, vor allem aber vor-
urteilsfreie Herzensgüte besitzen. „Ich muß doch einmal
unter unsern jüngeren Lehrerinnen Umschau halten,
vielleicht Fräulein Bodemann.“

Der Doktor aber hatte kaum ihren Namen gehört;
ein ganz anderer Gedanke war sofort in ihm aufgetaucht.
Die Dame, die der Direktor im Auge hatte, stand vor
ihm. Gabriele! Niemand war zu dieser Mission ge-
schaffen wie sie! Er wollte mit ihr sprechen, wollte sie
bitten! Sie bitten? Das freilich wurde ihm nicht leicht.
Drei lange Tage kämpfte er mit dem Entschluß. Einige
Male machte er den Anfang — sein Anliegen auszu-
sprechen — aber ein unbestimmtes Gefühl schloß ihm
sofort wieder den Mund.

Gabriele hatte immer noch die kühle, unnahbare
Art ihm gegenüber, und es dünkte ihm wenig angenehm,
jezt eine abweisende Antwort von ihr zu erhalten.

Endlich, es war ein Abend kurz vor dem Essen, die
Mutter war noch einen Augenblick in die Küche gegangen,
Gabriele und er waren allein in der Wohnstube, da sagte

Kommission bestimme, und daß an dieselbe die Angliederung einer deutschen Sektion geplant gewesen sei. Von einer Abschaffung des Verbots des Getreide-Terminhandels könne keine Rede sein. — Staatssekretär Posadowsky wiederholt nochmals, daß das Reich Gelder für eine solche private Vereinbarung nur hergeben könne, wenn die Bedingung erfüllt sei, daß lediglich objektive Feststellungen wirtschaftlicher Tatsachen bezweckt und garantiert seien. — Abg. Köstler (Kaiserslautern (Bund der Landw.)) meint, an einer objektiven Statistik seien doch alle interessiert, vor allem aber die Landwirtschaft. Der Getreide-Terminhandel dürfte unter keinen Umständen wieder hergestellt werden. Durch dessen Beseitigung seien die Auswüchse des Börsenverkehrs gleichfalls beseitigt worden. Pflicht der Regierung sei es, dafür zu sorgen, daß die Bauern davon unterrichtet würden, zu welchem Preise sie die Ware auf den Markt bringen sollten. — Abg. Götthein (freis. Ver.) ist sehr für eine Verbesserung der Statistik, hält dagegen eine private Vereinigung aber nicht für nötig. — Bei dem Titel Reichs-Kommission für das Auswanderungswesen äußert Abg. Gahen (Zentr.) seine Genugtuung über die Tätigkeit dieses Kommissionsrats. — Bei dem Titel Reichs-Schulkommission weist Abg. Pachnide (freis. Ver.) darauf hin, daß die Kommission die Zustände auf der Ritterschulstiftung in Kuebthen gerügt habe, aber einseitig ohne Erfolg. In einem Comité habe die Ritterschulstiftung als Grundlag aufgestellt, daß es gut sei, den Kindern nur so viel von Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen, daß sie in ihrem bisherigen Stande das Fortkommen finden, also eine Art Schollenzwang. Auch die Anstellungs-Verhältnisse für die Lehrer seien in Mecklenburg beklagenswert. Bei dem ritterschulstiftlichen Seminar in Kuebthen müßte das Reich einschreiten. Am besten würde die Einführung Mecklenburgs in die Reihe der Staaten mit Verfassung sein. — (Vizepräsident Büsing bezeichnet diese letztere Bemerkung als nicht in den Rahmen des vorliegenden Titels hineingehörig.) — Abg. Herzfeld (Soc.) wünscht ein Reichs-Volks-Schulgesetz, das seitens der Reichs-Schulkommission ausgearbeitet werden müsse. Auch ein Reichs-Schulamt sei erforderlich mit entsprechenden Befugnissen. Als der Redner auf die schlechte materielle Lage der Lehrer in Mecklenburg eingehen will, wird dies vom Vizepräsidenten Büsing als unzulässig bezeichnet, da dies keine Reichsangelegenheit sei. — Abg. Rettich (Soc.) bezeichnet die Schilderungen des Vorredners für übertrieben. — Abg. Sattler (nat.-lib.) wendet sich gegen den Abg. Herzfeld. — Abg. Pachnide (freis. Ver.) führt aus, das Traurige in Mecklenburg sei, daß fast die ganze Bevölkerung dort ausgeschlossen sei von jedem politischen Recht. (Der Vizepräsident Büsing bemerkt, auch dies gehöre nicht hierher.) Redner bittet um Schaffung besserer Zustände in Mecklenburg. — Staatssekretär Posadowsky erklärt in Abwesenheit des mecklenburgischen Bevollmächtigten, mit dem Volks-Schulwesen habe die Reichs-Schulkommission nichts zu tun. Abg. Pachnide (freis. Ver.) hält das Reich für kompetent in diesen Angelegenheiten. — Nach weiterer kurzer Debatte wird der Titel genehmigt. — Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 6½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Februar.

Zweite Lesung des Etats. (Etat der Bergverwaltung.) — Die erste Rede des Abg. Prieze (nat.-lib.) und Ministers Möller gehen in der Unruhe des Hauses verloren. — Abg. Götthein (freis. Ver.) wendet sich gegen die Behauptung, daß die Löhne im gleichen Verhältnis steigen und fallen wie die Kohlenpreise und wünscht mehr Wohlfahrts-Einrichtungen auf den staat-

lichen Gruben. Die Privatverwaltungen seien auf dem besten Wege, den Staat zu überflügeln. — Minister Möller will das nicht ganz gelten lassen, hat aber auch auf seiner schließlichen Inspektionsreise den Eindruck empfunden, daß die Wohlfahrtspflege auf den privaten Gruben erspauliche Fortschritte mache, und daß der Staat auf diesem Gebiete mehr leisten müsse. — Abg. Gamp (freis.) verwahrt die Bergwerksbesitzer gegen den Vorwurf, daß sie ihre Arbeiter unangemessen behandeln. Abg. Pirsch habe das Verhältnis tendenziös dargestellt. — Abg. Stögel (Zentr.) hält die Beschwerden der Arbeiter für berechtigt und führt aus, daß die Arbeitgeber selber das größte Interesse haben, ihre Arbeiter gut zu behandeln. — Abg. Dasbach (Zentr.) beschwert sich über schlechte Behandlung der Arbeiter im Bergwerksbetriebe Saarbrücken, speziell der Vertrauensmänner der Arbeiter, deren Versammlungen verboten würden, und die auf ihre Beschwerden bei der Direktion keine Antwort erhielten. Es handle sich hier nicht um Sozialdemokraten, sondern um christlich gesinnte Arbeiter. — Ein Regierungskommissar erwidert, daß er der Sache nachgehen und die Beschwerden abstellen wolle, wenn sie begründet seien. Im allgemeinen aber wolle er bemerken, daß er das Gefühl habe, als ob man daraus aus sei, im Saarrevier wieder die Melodie erklingen zu lassen, die auf den Rhein ausläuft: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will. Da habe die Bergwerksverwaltung alle Veranlassung, die Augen offen zu halten (sehr richtig! rechts), um eventuell scharf zugreifen zu können. Wir denken nicht daran, das Koalitionsrecht der Arbeiter anzutasten, und beweisen den Arbeitern Vertrauen, indem wir sie bei der Befahrung der Gruben zuziehen. Dafür erwarten wir auch Vertrauen von den Arbeitern und können nicht dulden, daß dann gleich die Vertrauensmänner auftreten, um zu beraten, wie sie ihre Machtbefugnisse ausdehnen. Es muß dafür gesorgt werden, daß nicht wieder Unruhe gestiftet wird wie vor 10 Jahren. Der Vorredner solle das Seine tun, um beruhigend zu wirken. — Nach weiterer unerheblicher Debatte wird die Forderung für das Oberbergamt in Dortmund gefristet. — Bei Titel „Wohlfahrtsgründe“ tritt Abg. Letocha (Zentr.) für eine Reform des Knappschaftswesens ein. — Minister Möller gibt die Reformbedürftigkeit zu. Die Reform sei abhängig von der Gestaltung der neuen Krankenkassen-Novelle, die aber in dieser Session im Reichstag schwerlich noch zu Stande kommen werde. Wenn der Reichstag in der nächsten Session dieses Gesetz erledige, werde auch sofort die Reform des Knappschaftsgesetzes vorgelegt werden. — Der Rest des Etats wird ohne erhebliche Debatte bewilligt. — Morgen Gesetzentwurf, betreffend die Bildung eines Ausgleichsfonds, und Eisenbahn-Etat. — Schluß 3¼ Uhr.

Zum Ministerwechsel in Bayern.

hd. Berlin, 20. Februar. Nach einer Meldung aus München überreichte der General-Adjutant v. Wiedemann im Auftrage des Prinzregenten dem Grafen Crailsheim ein wertvolles Gemälde. Als Nachfolger Podewils im Kultusministerium wird, nach dem „Berl. Tagebl.“, jetzt der Baron v. Heydt genannt, der zur Zeit vortragender Rat im Kultusministerium und liberaler Katholik ist. Dagegen berichtet der „B. L.-A.“, daß wahrscheinlich der Oberlandesgerichtsrat v. Thelemann vom Justizministerium in das Kabinett berufen, und der derzeitige Justizminister Münter mit dem Kultus-Portefeuille betraut werden wird. — In Berliner amtlichen Kreisen legt man, demselben Blatt zufolge, dem Ministerwechsel keine übermäßige Bedeutung für die innere Politik des Landes bei. — Die „Germania“ äußert sich heute abend zu dem Austritt des Grafen Crailsheim und sagt, derselbe möge sich jetzt als Minister a. D. bei der liberalen Presse bedanken, die an erster Stelle heulte und schürte und nicht scharf genug zum

Kampf gegen das Zentrum aufrufen konnte. Wenn der Bogen überspannt werde, zerbreche er, das hätte sich auch Graf Crailsheim sagen müssen, wenn er bedachte, in welcher schiefen Stellung er in letzter Zeit zur größten Partei Bayerns geraten wäre. Nach einem Privat-Telegramm desselben Blattes aus München erfolgte der Austritt Crailsheims, weil er in einer Meinungsverschiedenheit über die Kompetenz die Mehrheit des Ministerrates, darunter Podewil, gegen sich hatte.

hd. Berlin, 21. Februar. Graf Crailsheim bestätigte in einer Unterredung mit dem Münchener Korrespondenten des „B. L.-A.“, daß Differenzen über den Umfang der Kompetenzen des Vorsitzenden im Gesamt-Ministerium und Ministerrat der Anlaß zu seiner Demission gewesen seien, und erklärte, daß sein Abgang keinen Systemwechsel bedeute. Sein Nachfolger, Baron v. Podewil, sei so reichstreu wie er. — Nach einer Münchener Depesche der „Morgenpost“ soll v. Podewil das Präsidium im Kabinett nur unter der Bedingung übernommen haben, daß noch weitere Verschiebungen im Ministerium stattfänden, so daß dieses ein ausgesprochen partikularistisch-ultramontanes Gepräge erhalte. Finanzminister v. Nibel werde wahrscheinlich noch vor seinem Jubiläum zurücktreten.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Februar. Nach einer Meldung aus Kiel sprach der Kaiser dem Chef der ostamerikanischen Kreuzer-Division seinen Dank für die Leistungen während der venezolanischen Blockade aus und hob mit Genugtuung hervor, das Schiff, die Kommandanten und die Besatzung hätten unter schwierigen Verhältnissen ihre Schuldigkeit in vollstem Maße getan.

* Zur offiziellen Beglückwünschung des Papstes. In der gemeldeten offiziellen Beglückwünschung des Papstes durch die „Norddeutsche“ bemerkt die „Nat.-Ztg.“: Die „wir“, welche in diesem Ton ihre Glückwünsche dem Papste darbringen, sind doch wohl nicht die Redakteure der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Alle Welt wird vielmehr in dem vorstehenden Artikel eine Kundgebung der preussisch-deutschen Regierung erblicken, und deshalb fordert sie den Widerspruch heraus. Von dem Privatleben des Papstes will das Regierungsorgan doch wohl nicht sprechen, indem es ihn als „ein leuchtendes Vorbild für die gesamte Menschheit“ bezeichnet, sondern seine Wirksamkeit als Oberhaupt der katholischen Kirche ist gemeint. Nun hat diese gewiß allen Anlaß, die Klugheit zu rühmen, mit welcher Leo XIII. die von seinem Vorgänger kompromittierte Stellung des Papstes wieder verstärkt hat; aber wenn wir die Frage auf sich beruhen lassen, ob die Mohammedaner und Buddhisten, die doch auch zur „gesamten Menschheit“ gehören, den Papst als ein leuchtendes Vorbild anerkennen, so kann jedenfalls mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß die Protestanten das nicht tun; denn all seine Klugheit und Diplomatie hat den Papst Leo XIII. nicht abgehalten, den Protestantismus wiederholt öffentlich zu verdammnen, und damit in weiten, jedem päpstlichen Worte unbedingten Gehorsam zollenden Volkskreisen, auch in Deutschland, eine Bestimmung zu befestigen, deren friedensstörende Wirkung überall nur von Zeit, Umständen und Personen abhängt. Man hat dies ja soeben wieder in Triest erlebt. Auch die sonstigen Ausdrücke der Verehrung, welche das Regierungsorgan dem Papste zu Füßen legt, sind in erschaulicher Weise übertrieben.

* Rundschau im Reich. Nach einer Meldung des „B. L.“ aus Triest haben die geistlichen Defonate von Kreuznach und Ehrang eine Justizmittelsadresse an den Bischof von Trier zu seinem Kampf gegen die paritätischen Schulen gerichtet.

Das Kölner evangelische Presbyterium wendet sich in einer Resolution an das Königl. Konsistorium, eine entsprechende scharfe Rundgebung gegen den Kölner Karneval zu erlassen, unter Hinweis

Fenilleton.

Babel und Bibel.

Folgendes, schon kurz erwähntes Handschreiben unseres Kaisers an das Vorstandsmitglied der Deutschen Orientgesellschaft, Admiral Hollmann, veröffentlicht die „Grenzboten“:

15. Februar 1903.

Mein lieber Hollmann!

Mein Telegramm an Sie wird Ihnen die Zweifel behoben haben, welche Sie bezüglich des Schlupfahns des Vortrags noch gehabt haben. Er ist vollkommen klar von den Zuhörern verstanden worden und mußte daher so bleiben. Es ist mir aber sehr lieb, daß durch Ihre Anfrage diese Materie des zweiten Vortrags nochmal angeschnitten ward, und ich ergreife gerne diese Gelegenheit, nach Durchlesen des Abzuges nochmals meine Stellung ganz klar zu präzisieren.

Während einer Abendgesellschaft bei uns hatte Prof. Deligisch Gelegenheit, mit Ihrer Majestät der Kaiserin und General-Superintendent Dryander eingehend mehrere Stunden zu konfrieren und zu debattieren, wobei ich mich zühörend und passiv verhielt. Er verließ dabei leider den Standpunkt des strengen Historikers und Affyriologen und geriet in theologisch-religiöse Schlüsse und Hypothesen hinein, welche doch recht nebelhaft oder gewagt waren. Als er aber auf das neue Testament kam, wurde es bald klar, daß er bezüglich der Person unseres Heilandes so ganz abweichende Anschauungen entwickelte, daß ich ihm darin nicht nur nicht folgen konnte, sondern einen meinem Standpunkte diametral entgegengesetzten konstatieren mußte. Er erkennt die Gottheit Christi nicht an, und daher soll als Rückschluß auf das alte Testament dieses keine Offenbarung auf denselben als Messias enthalten. Hier hört der Affyriologe und forschende Geschichtsschreiber auf und der Theologe mit allen seinen Licht- und Schattenseiten setzt ein. Auf diesem Gebiet kann ich nur dringend ihm raten, nur sehr vorsichtig Schritt vor Schritt zu gehen und jedenfalls seine Thesen nur in theologischen Schriften und im Kreise seiner Kollegen zu ventilieren, uns Laien aber, und vor allem die Orientgesellschaft, damit zu verschonen; vor deren Forum gehört das alles nicht. Wir graben aus und

er sich ein Herz: „Gabriele“, begann er, „kennst du eigentlich meine Schülerin Miß Ellida, die Kunstreiterin?“

Die ruhige Stirn unuervollte sich. Es war das erste Mal, daß dieser Name zwischen ihnen beiden genannt wurde. „Ganz flüchtig“, antwortete Gabriele, „ich habe sie einmal hier im Flur gesehen.“

Die Mutter wird dir erzählt haben, welche Fortschritte das junge Mädchen in meinen Stunden gemacht hat.“

„Davon hat mir deine Mutter nichts erzählt.“

„So? Nun, es ist gleich! So kann ich es dir sagen. Ich habe diese Stunden mit Widerwillen übernommen. Eigentlich nur, um Direktor Wöhrmann einen Gefallen zu tun. Ich bin aber anderer Meinung geworden. Das junge Mädchen ist bildungsfähiger, als ich gedacht habe. Die Stunden machen mir viel Freude.“

„Das ist ja schön“, antwortete Gabriele eifrig.

„Du wirst es nun verständlich finden, daß ich diese günstige Entwicklung nach allen Kräften fördern möchte. Ich meine, das ist man dieser Seele schuldig, wenn man es so leicht kann.“

„Gewiß!“

„Ich vermag das aber nicht allein. Ich brauche eine Hilfe dazu, jemand, der das viel mehr kann als ich.“ Er machte eine Pause. Er hoffte auf ein Wort von ihr, das ihm half. Aber sie schwieg.

„Ich sprach darüber mit Direktor Wöhrmann. Er meinte, das einzige wäre, wenn sich ein junges Mädchen fände von Takt und vorurteilsfreier Herzensgüte, das sich dieser Kunstreiterin annähme. Er nannte eine junge Lehrerin, aber ich —“

„Du aber?“ fragte sie schnell.

„Ich dachte an dich, Gabriele!“

„An mich?“

Er hätte nie geglaubt, daß dieses leichte Antlitz sich so verdunkeln, diese stillen Augen so blitzen könnten.

„An mich also hast du gedacht? Das ist wirklich viel von dir. Erlaube nun, daß ich dir kurz und klar meine Antwort sage: „Nein!“ Dieses Nein klang hart und schroff.

„Ich hätte dich nach unserem letzten Gespräch für weniger eingenommen, für etwas größer gehalten. Gabriele“, sagte der Doktor empfindlich. „Gerade als Direktor Wöhrmann von der vorurteilsfreien Herzensgüte sprach, dachte ich an dich.“

„Ich habe keine Vorurteile in dieser Beziehung. Wer kennt mich hier in der großen Stadt? Was geht mich eure Gesellschaft an? Mag sie die Nase rümpfen, wenn ich mit der Kunstreiterin spazieren gehe, mir wäre es gleich.“

„Und weshalb denn weist du meine Bitte zurück?“ „Aus zwei Gründen. Einmal will ich nicht gern etwas tun, was zwecklos ist. Ich würde ein großes Opfer bringen, und es würde nicht das Geringste nützen.“

„Wer sagt dir das?“

„Nicht das Geringste“, wiederholte sie unbeugsam. „Nicht nur unsere Anschauungen sind so grundverschieden, unsere Lebenswege laufen in so entgegengesetzter Richtung auseinander, daß sie sich in keinem Punkte treffen können — unser Blut ist ein anderes. Und selbst da, wo ich mir vielleicht einbilden wollte, ich hätte einen gewissen Einfluß auf dieses Mädchen geübt, würde in der nächsten Sekunde ihr Blut, ihr Naturell nur um so unwidriger durchbrechen und alles das über den Haufen werfen. Ich glaube nicht an eine solche Beeinflussung.“

„Was sollte ich dann sagen?“

„Das ist deine Sache. Vielleicht kommst auch du noch einmal zur gleichen Erkenntnis.“

„Niemals“, sagte er entschieden. „gerade jetzt nicht, wo ich glaube, die richtige Art gefunden zu haben, dem Herzen dieses Mädchens näher zu kommen, wo ich die sichtbarsten Erfolge gesehen habe.“

„Ich gönne sie dir. Aber ich fürchte, die Grenze, über die du hier nie hinauskommst, wird sich auch dir noch offenbaren.“

Eine kurze Pause trat ein.

„Gabriele“, sagte er dann mit schnellem Entschluß, „das alles, was du vorgelegst, ist es nicht, was dir die Erfüllung meiner Bitte unmöglich macht. Es muß etwas anderes sein.“

(Fortsetzung folgt.)

darauf, daß, so lange die höchsten Autoritäten des Landes den Karneval durch ihre Teilnahme unterstützen, es demselben machtlos gegenüberstehe. Es heißt, daß hierdurch auch die geplante Beteiligung des Kronprinzen an der karnevalistischen Veranstaltung hintertrieben werden soll. Hossentlich haben die orthodoxen Herren mit ihrem Vorstoß gegen den volkstümlichen Karneval kein Glück.

Die Vorgänge in Marokko.

hd. Madrid, 20. Februar. Nach einer Meldung aus Tanger soll bei dem am 12. d. M. stattgehabten Kampf der marokkanischen Kriegsmarine gescheitert sein.

wb. Drau, 20. Februar. Einer Blättermeldung aus Ain Sefra zufolge wurde eine Karawane bei Asfielbegri von 100 Marokkanern angegriffen, denen 200 Kamele und Waren in die Hände fielen. Bei dem Zusammenstoß wurden mehrere Personen getötet. Truppen sind zur Verfolgung der Räuber abgegangen.

wb. Madrid, 20. Februar. Der „Heraldo“ meldet aus Melilla, der Präsident habe am 15. d. M. eine neue Niederlage erlitten. Das Gefecht sei zwischen den kaiserlichen Truppen und dem Matasamm gegen den Stamm der Senhaca, zu dem der Präsident sich gelichtet habe, geschlagen worden. Nachrichten aus jüdischer Quelle in Melilla fügen hinzu, daß der Präsident gefallen sei.

wb. Madrid, 20. Februar. Silvela erklärte in bestimmter Weise die Nachricht für unrichtig, daß er die Übergabe von Kriegsmaterial aus Melilla an den Onkel des Sultans angeordnet habe.

Ausland.

* Italien. Aus Rom wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: In der Stadt ist vom Paphi-Jubiläum bis jetzt nichts zu merken. Die Feier verlief programmäßig. Das Hochamt, von Rampolla in der Peterskirche geleitet, war mäßig besucht. Nach 12 Uhr empfing der Papst die Mailänder Pilger und die Abordnungen, welche die bekannten Geschenke brachten. Um 1/25 Uhr fand in der Peterskirche Te Deum statt, an dem die katholischen Vereine teilnahmen.

* Niederlande. Dem „Berl. Z.-M.“ wird über London aus dem Haag gemeldet: Aufsehen erregt in Regierungskreisen eine in energischer Form gehaltene Note der deutschen Regierung an die holländische, worin dagegen protestiert wird, daß diese infolge des Streiks in Amsterdam die internationalen Bahnverbindungen unterbrechen ließe.

* Frankreich. Wie man aus Paris meldet, wurden zwei Schiffskapitäne, die Kommandanten der infolge Zusammenstoßes bei den Manövern havarierten Panzer „Bouvet“ und „Gaulois“, infolge Gutachtens des Vize-Admirals Pottier ihrer Posten entbunden. Auch wurde der Chef-Maschinist des Kreuzers „Catinat“, welcher während der Fahrt vom Indischen Ozean nach Vortien einen Kohlenmehrerbrauch nicht rechtfertigen konnte, für ein halbes Jahr suspendiert und der Schiffsfeldwebel von dem untergegangenen Torpedojäger „Espignole“ vor ein Kriegsgericht gestellt.

* Türkei. Nach Meldungen aus Uesueb wurde im Monat des dortigen Juli eine Pulvermine entdeckt. Dieselbe soll nach einer Version von einem Gendarmeriebulgarischer Nationalität, nach einer anderen Version von einem Albanesen gelegt worden sein, um gegen Bulgarien Stimmung zu machen.

* Vereinigte Staaten. Der Senat beraumt Nachsitzen an, um den Senator Morgan zu ermüden, der nunmehr seit zwei Wochen Obstruktion macht, indem er eine Rede in Betreff des Panamavertrages hält, welche er bis zum Schlusse der Session (4. März) auszuspinnen trachtet. Morgan erklärt, die Union solle keinen Vertrag mit Columbia abschließen, weil dort die Jesuiten

die Regierung beherrschen. — Das Repräsentantenhaus nahm das Marinebudget an, wonach drei neue Schlachtschiffe, ein Kreuzer und zwei Schulschiffe gebaut werden sollen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Februar.

Ein theosophischer Vortrag.

Herr Edwin Böhm sprach gestern im „Schützenhof“ über das Thema „Der Tod — und was dann?“ Die theosophische Gesellschaft läßt es sich angelegen sein, im Sinne einer ethischen Kultur Aufklärung zu verbreiten. Dabei ist sie nicht so sehr auf ein Programm und ein Dogma erpicht, wie man wohl im allgemeinen annimmt, sondern wünscht vielmehr, das Gefühl der Menschheit zu befreien, ähnlich wie sich andere Vereine vorgenommen haben, das Denken der Menge von den Vorurteilen des jetzt toten Teiles der Geschichte frei zu machen. Und dadurch, daß sich die Gesellschaft ihre Aufgabe so weit stellt, ist sie sehr wohl geeignet, an der allgemeinen Kulturarbeit, zu der sich jetzt die Besten berufen fühlen, mitzuwirken. Es handelt sich nun um unsere Anschauung vom Fortleben der Seele über die Zeit unseres Organismus hinaus. Diese Anschauung, denn eine solche wird es vorläufig noch lange bleiben, stützt sich nun vorwiegend auf das Ahnen einer Reihe feherisch begabter Menschen und die Bestätigungen, die man allenthalben in Aussprüchen unserer Großen und nicht zuletzt im eigenen Gefühl sucht. Besonders wird seitens „Erziehung des Menschengeschlechts“ hier angeführt, dann vorwiegend Goethe und die orientalischen Religionsstifter.

Danach gibt es einen Kern der Seele, der periodisch wieder in einem Menschenleib seine irdische Erscheinungsform und zugleich ein höheres Stadium der Veredelung annimmt. Zu beachten ist hier, daß die Gesellschaft sehr richtig nicht von einer einseitigen Ewigkeit unserer Seele in der Zukunft spricht, sondern von einem Ursprung und Ende in Gott, der allerdings ewig ist. Gott, das reinste Bewußtsein, das immanent alle Formen in sich birgt, wird Mensch und reinigt die Materie, deren Gestalt er immer wieder unermüdet annimmt bis hinauf zur Verklärung, zu sich selbst in seiner reinsten Form. Es ist das eine Auffassung, von allen jenen einer ewigen Seelensubstanz die glaubhafteste, die immer wieder in der Menschheit bei den Begabtesten ein williges Ohr gefunden hat. Aber zuletzt müssen wir doch etwas von dieser ewigen Seelensubstanz in uns spüren. Es ist daher ihre Deutung im Gegenwartsleben, das kein Gedächtnis an ein früheres in sich birgt, von großer Wichtigkeit. Hier hat man nun entschieden in neuerer Zeit von der Psychologie viel profitiert, denn was Herr Edwin Böhm darüber sagte, ist nicht ohne die neueren wissenschaftlichen Forschungen denkbar. Danach gibt es, wie kürzlich schon hervorgehoben, eine Entwicklung auch unseres seelischen Bewußtseins, genau wie sich aus der tierischen Selbstgewißheit eine Klärung der Instinkte zu Gesellschaftsinstinkt und Mäßigung der Leidenschaften aus praktischer Erfahrung heraus entwickelt. Die Seele selbst wird ebenso allmählich sich ihrer Regungen, ihrer frei schaffenden Phantasie, ihrer himmelstürmenden Liebe und ihrer weisen Enttäuschungen bewußt. Denn immer fand sie die Kraft nicht, das zur Tat zu machen, was sie in großen Augenblicken erhebt. Immer wieder muß sie erkennen, wie einseitig noch ihr Flehen um Erleuchtung vom Weltgedanken war, wie wenig der Weltgedanke in ihr Platz hatte. Und aus diesen Enttäuschungen heraus bilden sich neue stärkere Flügel für den nächsten Flug. Diese Emanation des Seelenlebens und ihres Bewußtseins kann doch erstens nicht in einem kurzen Menschenleben ganz durchlebt werden bis ganz hin zum reinen Ichbewußtsein, das sich mit dem Weltbewußtsein deckt. Und wie ungerecht, wenn hier die einen nicht einmal zu den allerersten Stadien solchen Erlebens gelangen, andere eine weit ausschauende Gewißheit um ihre Seele sich erringen. Wie ungerecht überhaupt auch das äußere

Los der Menschen, wie verschieden ihr Standpunkt auf dieser Himmelsleiter. Es kann also unser Leben, so schließen die Theosophen weiter, nur eine Fortsetzung eines früheren Lebens sein, wie der wahre Tag die Fortsetzung des vorigen ist, wenn auch zwischen beiden die Nacht liegt, in der das grobsinnliche Bewußtsein schläft, oder richtiger, verschwindet, das heißt tot ist. Wie es Tiere und auch wohl noch Menschen gibt, deren Gedächtnis fast gänzlich über die Erlebnisse eines Tages hinausreicht, so reicht im allgemeinen unser Gedächtnis nicht über Geburt und Tod hinaus. Endlich muß also ein letzter Bewußtseinsstern in uns vorhanden sein, der gleichsam Gott selbst, uns immer wieder antastet, an unserer Veredelung zu arbeiten. Die verschiedenen Bewußtseinsstadien, die wir hier auf Erden schon beobachten können in der grundverschiedenen Anschauung der einzelnen Menschen, sie sind also immanent in jedem Wesen vorhanden, nur nicht im gleichen Stadium ihrer Emanation. Darum sind wir alle Brüder und können zu jedem Menschen sagen: ta-twa-asi, das bin ich. So stellt sich auf rein ethischem Gebiete die Gesellschaft die Aufgabe, der Harmonie unter den Menschen Eingang zu verschaffen und aus dem Kampf des Lebens ein brüderliches gemeinsames Ringen zum gleichen Ziel zu Gott hin zu predigen. Es ist nicht uninteressant, daß Friedrich Nietzsche zuletzt ebenfalls die ewige Wiederkehr in großen wie in kleinen Perioden allenthalben erkannt haben wollte, ohne damit sein strenges Prinzip der Selbstzucht aufzugeben, und das wollen die Theosophen trotz ihrer Lehre der allgemeinen Verbrüderung auch nicht. Vielmehr warnen auch sie vor dem Selbstverlieren vor der „Besessenheit“, der die meisten unterliegen, die immer auf die anderen schauen und die Distanz der Seelen nicht zu wahren wissen, nämlich die Schwachen, Selbstlosen. Erst wer selbst etwas ist, der kann anderen davon schenken, und das Geschenk, das eine reise, freie Seele gibt, ist in der Tat in ihrer Wirkung ohne Grenzen. Vergessen wir also die Gegenwart nicht mit ihren großen Forderungen, so hat die theosophische Anschauung von unserem Leben neben jeder anderen ihre volle Berechtigung. Zuletzt werden wir zu ihr sagen müssen, wie vielleicht auch dieser oder jener Fisch zu dem Bars gefagt hat, der einige Zeit in der Luft zubrachte und von den Herrlichkeiten des Luftlebens und des Feuers schwärmte: Nieher Bars, mag schon die Atmung da oben eine andere sein, so lange uns unser Wasser noch unsere Lungen speist, müssen wir wohl aus dieser Form der Atmung das Beste zu machen suchen.

— Personal-Nachrichten. Der Gerichtsschreiber, Sekretär Hierbrauer in Frankfurt a. M., früher in Wiesbaden, ist gestorben.

o. Eisenbahn-Personalien. Herr Badmeister Wieg zu Niederrhausen ist unter Verlegung nach Domburg v. d. H. zum Zugführer ernannt worden. — Herr Stationsadjutant Schäfer zu Dürich-Winkel hat die Prüfung als Eisenbahnpraktikant bestanden. — Den Herren Schrankenwärter Franzmann zu Döbeln, Bahnwärter Gerlach zu Ahmannshausen und Zugführer Dittler zu Eichen ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Königl. Schauspiele. Auf vielseitiges Begehren ist auch in diesem Jahre für Fastnacht am Dienstag, den 24. d. M., nachmittags 3 Uhr, eine Kinder-Vorstellung in Aussicht genommen, und zwar wird Gumpertbinder „Hänsel und Gretel“ zur Aufführung gelangen, sowie daran anschließend die „Puppenfee“. Die Vorstellung findet, um auch Minderbemittelten die Möglichkeit zu geben, den Kindern eine Fastnachtsfreude zu bereiten, in Berücksichtigung vielfacher in der Weihnachtszeit geäußerten Wünsche diesmal ausnahmsweise bei einfachen Preisen statt; außerdem hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind auf seinen Platz mitzunehmen, bezw. darf jedes Billet von zwei Kindern benutzt werden. Der Vorverkauf für diese Vorstellung ist bei Fortfall der sonst üblichen Vorbestellungsgebühr bereits am Montag, den 23. d. M., und Dienstag, den 24. d. M., von 10 bis 1 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Billettkasse in der Theater-

lesen, was wir finden, und geben das heraus zum Wohl der Wissenschaft und Geschichte, aber nicht um Religions-Hypothesen eines unter vielen Gelehrten begründeten oder verfechten zu helfen.

Es ist eben bei Delitzsch der Theologe mit dem Historiker auf und davon gegangen, und dient der letztere nur noch als Folie für den ersteren. Ich finde es schade, daß Delitzsch nicht bei seinem ursprünglichen Programm geblieben ist, welches er im vorigen Jahr entwickelte: nämlich auf Grund der Kunde unserer Gesellschaft nach wissenschaftlich exakter Überlegung der Inschriften zu vergleichen, inwiefern dieselben eine Illustration zu der Chronik des Volkes Israel enthalten, d. h. Aufklärung über geschichtliche Ereignisse, Sitten und Gebräuche, Überlieferungen, Politik, Gesetzgebung u. s. w. Mit anderen Worten, inwiefern die unlegendar mächtige und hochentwickelte babylonische Kultur in Wechselbeziehung zu den Israeliten stand, auf sie einwirken konnte, ja sogar ihnen einen Stempel aufdrücken mochte. Und dadurch eine gewisse Ehrenrettung — vom rein menschlichen Standpunkte aus — für die im alten Testament gewiß recht kraß, ideologisch und einseitig dargestellte Babylonier zu erwirken. Das war seine ursprüngliche Absicht — wie ich sie wenigstens auffaßte — und ein sehr reichhaltiges und uns allen interessantes Gebiet, dessen Durchforschung, Erhellung und Erklärung uns Laien im höchsten Maße interessieren muß und ihm zu höchstem Dank verpflichtet. Aber dabei mußte er nun auch bleiben. Er hat aber leider im Feuerifer das Ziel überschossen. Wie nicht anders zu erwarten, haben die Grabungen Mitteilungen zu Tage gefördert, welche auch auf das religiöse Gebiet im Alten Testament Beziehung haben. Das Faktum hätte er rubrizieren müssen und Kolonidenzen — wo solche vorliefen — hervorheben und erläutern können, aber alle rein religiösen Schlüsse dem Zuhörer selbst zu ziehen überlassen müssen. So wäre seinem Vortrag Interesse und Wohlwollen des Laien-Publikums voll erhalten worden. Das hat er leider nicht getan. Er hat in sehr polemischer Weise sich an die Offenbarungsfrage herangemacht und dieselbe mehr oder minder verneint, bezw. auf historisch rein menschliche Dinge zurückzuführen zu können verneint. Das war ein schwerer Fehler. Denn er täuschte damit manchem seiner Hörer an sein Innerstes und Heiligstes. Und ob berech-

tigt oder unberechtigt — das ist hier für den Augenblick ganz einerlei, da es sich nicht um eine pure wissenschaftliche Versammlung von Theologen, sondern um Laien aller Stände und Geschlechter handelte — hat er manchem Lieblingsvorstellungen oder gar Gebilde umgestoßen oder angereizt, mit welchen diese Leute heilige und teure Begriffe verbinden, und ihnen unzweifelhaft das Fundament ihres Glaubens erschüttert, wenn nicht entzogen. Eine Tat, an die nur ein gewaltiges Genie sich heranwagen dürfte, zu der aber das bloße Studium der Assyriologie noch nicht berechtigt. Goethe behandelte diese Angelegenheit auch einmal, indem er ausdrücklich darauf aufmerksam macht, man müsse sich versehen, bei einem großen allgemeinen Publikum auch nur „Terminologiepagoden“ entzwei zu machen. Es ist dem vortrefflichen Professor in seinem Eifer der Grundfals etwas entgangen, daß es gar sehr wichtig ist, genau zu unterscheiden zwischen dem, was angemessen ist, dem Ort, Publikum u. s. w. und was nicht. Als Theologe von Fach kann er für seine Kollegen Thesen, Hypothesen und Theorien, sowie Überzeugungen aussprechen in Fachschriften, welche nicht angängig auszusprechen sein würden in einem populären Vortrag oder Buch.

Ich möchte nun noch einmal auf meinen persönlichen Standpunkt bezüglich der Offenbarungslehre oder „Anschauung zurückkommen, wie ich ihn Ihnen, mein lieber Hollmann, und anderen Herren auch des öfteren schon auseinandergesetzt habe. Ich unterscheide zwei verschiedene Arten der Offenbarung: eine fortlaufende, gewissermaßen historische, und eine rein religiöse auf die spätere Erscheinung des Messias vorbereitende Offenbarung.

Zur ersten ist zu sagen: Es ist für mich keinem, auch nicht dem leisesten Zweifel unterworfen, daß Gott sich immerdar in Seinem von Ihm geschaffenen Menschengeschlecht andauernd offenbart. Er hat dem Menschen „Seinen Odem eingeblasen“, d. h. ein Stück von sich selbst, eine Seele gegeben. Mit Vaterliebe und Interesse verfolgt er die Entwicklung des Menschengeschlechts; um es weiter zu führen und zu fördern, „offenbart“ er sich bald in diesem oder jenem großen Weisen, oder Priester oder König, sei es bei den Heiden, Juden oder Christen. Hammurabi war einer, Moses, Abraham, Homer, Karl der Große, Luther, Shakespeare, Goethe, Kant, Kaiser Wilhelm der Große. — Die hat Er ausgesucht und

Seiner Gnade gewürdigt, für ihre Völker auf dem geistigen wie physischen Gebiet nach seinem Willen Herrliches, Unvergängliches zu leisten. Wie oft hat mein Großvater dieses nicht ausdrücklich betont, er sei ein Instrument nur in des Herrn Hand. Die Werke der großen Geister sind von Gott den Völkern geschenkt, damit sie an ihnen sich fortbilden, weiterführen können durch das Verworrene des noch Unerforschten hienieden. Gewiß hat Gott der Stellung und Kulturhufe der Völker entsprechend den verschiedenen sich verändernden „geoffenbarten“ und tut das auch noch heute. Denn so wie wir am meisten durch die Größe und Gewalt der herrlichen Natur der Schöpfung überwältigt werden, wenn wir sie betrachten und über die in ihr offenbarte Größe Gottes bei ihrer Betrachtung staunen, ebenso sicherlich können wir bei jedem wahrhaft Großen und Herrlichen, was ein Mensch oder ein Volk tut, die Herrlichkeit der Offenbarung Gottes darinnen mit Dank bewundernd erkennen. Er wirkt unmittelbar auf und unter uns ein!

Die zweite Art der Offenbarung, die mehr religiöse, ist die, welche zur Erscheinung des Herrn führt. Von Abraham an wird sie eingeleitet, langsam, aber vorausschauend, allweise und allwissend, denn die Menschheit war sonst verloren. Und nun beginnt das staunenswerthe Wirken, Gottes Offenbarung. Der Stamm Abrahams und das sich daraus entwickelnde Volk betrachten als Heiliges mit eiserner Konsequenz den Glauben an einen Gott. Sie müssen ihn hegen und pflegen. — In der ägyptischen Gefangenschaft zersplittert, werden die zerteilten Stämme von Moses zum zweiten Male zusammengeschweisst, immer noch beirrt, ihren „Monotheismus“ festzuhalten. Es ist das direkte Eingreifen Gottes, das dieses Volk wiedererheben läßt. Und so geht es weiter durch die Jahrhunderte, bis der Messias, der durch die Propheten und Psalmen verkündet und angezeigt wird, endlich erscheint. Die größte Offenbarung Gottes in der Welt! Denn Er erschien im Sohne selbst; Christus ist Gott; Gott in menschlicher Gestalt. Er erlöste uns, Er senkt uns an, es löst uns, ihm zu folgen, wir fühlen sein Feuer in uns brennen, sein Mitleid uns stärken, seine Unzufriedenheit uns vernichten, aber auch seine Fürsprache uns retten. Siegesgewiß, allein auf Sein Wort bauend, gehen wir durch Arbeit,

kolonnade. — Zu der am Sonntag, den 22. d. M., nachmittags 2½ Uhr, stattfindenden 8. Volksvorstellung „Der Kaufmann von Venedig“ (4. Akt) und „Die Komödie der Irrungen“ sind noch Billets am Tage der Vorstellung in der Zeit von 10 bis 1 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Vorstellung an der königlichen Theaterkasse (Kolonnade) erhältlich.

— **Kurhaus.** Um der Festtagszeit Rechnung zu tragen, findet morgen Sonntagabend ein Karnevals-Konzert des hiesigen Kurorchesters im großen Saale des Kurhauses statt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. — Infolge der Vorbereitungen zu der am Montagabend im großen Saale des Kurhauses stattfindenden Sprudel-Damen-Sitzung fällt auch das Nachmittags-Konzert der Kurkapelle aus.

— **Residenz-Theater.** Morgen Sonntag ist das Programm dem Jofas geweiht, dem Humor und Scherz des Karnevals. Am Montag ist E. Fuldas geistvolles Lustspiel „Kaltwasser“, und zwar zu halben Preisen. Am Abend zieht Prinz Karneval ins Residenz-Theater, wo unter den Auspizien von Serenissimus, der in Begleitung des unzerstörlichen Kindermanns, ihm in Form von 8 Einaktern echte Gaben des Humors geopfert werden. Am Montag ist „Der blinde Passagier“, dieses Lustspiel ist jeden Abend ausverkauft. August Junkermann gastiert außer als „Onkel Bräsig“, am 20. Februar als Pastor in „Danne Hütte“, „Johann Pöfel“ und „Müller Wok“. In diesen Rollen hat Junkermann erst in Wiesbaden und in Stuttgart vor Kaiser Wilhelm I. spielen müssen, der sich stets aus derallst ergötze und sie immer und immer wieder zu sehen wünschte.

— **Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.** Die Rembrandt-Ausstellung der Gesellschaft wird heute im Bangerschen Kunstsalon eröffnet. Dieselbe umfasst über 300 der größten und besten zur Zeit erhältlichen Reproduktionen nach Gemälden des Meisters, so daß sämtliche Räume des Salons in Anspruch genommen werden. Der Eintritt, der für die Mitglieder und Inhaber von Beisitzerarten der Gesellschaft, sowie für die Abonnenten des Bangerschen Salons unentgeltlich ist, steht dem übrigen Publikum gegen Lösung einer zu einmaligem Besuch der Ausstellung berechtigenden Eintrittskarte à 1 Mk. jederzeit frei. Ein circa 70 Seiten starker „Führer“ durch die Ausstellung wird bis voraussichtlich spätestens Mittwochs nächster Woche in den Händen sämtlicher Mitglieder sich befinden. Für Nichtmitglieder beträgt der Preis 50 Pf.

o. **Kirchliches.** Herr Defan und Pfarrer Giese zu Langenschwalbach wird auf seinen Antrag zum 1. April c. in den Ruhestand versetzt, desgleichen Herr Pfarrer van Nudel zu Königsberg (Kreis Niederrhein). — Herr Hilfsprediger Wilhelm Martin aus Gonnern wurde zum 1. April zum Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Königsberg, Herr Pfarramtsekretär Wilhelm Cury aus Idstein zum 1. März zum Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Grumbach, Herr Pfarrer Oskar Fuchs zu Kirchvers zum 1. April zum Pfarrer in Schaded, Herr Vikar Paul Böcker zu Brandobersdorf zum gleichen Zeitpunkt zum Pfarrer daselbst und Herr Pfarrer Dr. Buhlmann zu Uffingen zu demselben Zeitpunkt zum 1. Pfarrer daselbst ernannt. — Die zweite Pfarrei zu Uffingen (Grundgehalt 1800 Mk. und Dienstwohnung) wird durch das königliche Konsistorium wieder besetzt. Meldungen sind binnen drei Wochen einzureichen. — Die Pfarrei zu Eppstein ist ebenfalls frei und wird durch Gemeindevahl wieder besetzt. Meldungen sind binnen drei Wochen bei dem Wahlkommissar, Herrn Defan Mende zu Eschborn, einzureichen.

o. **Die Handelskammer** hält am Donnerstag, den 26. d. M., vormittags 10 Uhr, im Rathaus dahier eine Plenarsitzung ab.

— **Sprudel.** Es wurde bereits betont, daß das Elfer-Comité unserer Karnevals-Gesellschaft „Sprudel“ in Anbetracht dessen, daß die am Montag stattfindende Damenitzung die allerletzte Veranstaltung der Gesellschaft in dem dem Abbruch geweihten prächtigen Kurssaal ist, ganz besonders sich bemüht, diese Veranstaltung so glanzvoll als möglich zu gestalten. Den Höhepunkt derselben bildet das Theaterstück „Im Zeichen des Sprudels“

von Julius Rosenthal. Mit Rücksicht auf dasselbe und aus anderen Gründen wird die Sitzung auf das pünktlichste beginnen. Die Sprudler erscheinen zu Ehren des Tages im dunklen Gehrock, die Damen im Ball- oder Gesellschaftskleid. Wie verlaute, gibt's diesmal ganz hervorragende schöne Vorträge und wird sogar, was noch nicht dagewesen, eine Dame, eine hiesige Künstlerin, in der Bitt erscheinen.

— **Gesunde-Ball Wiesbaden.** Das allgemeine Interesse, welches die Veranstaltung für die Theaterkrankenkasse „Künstlerheim“ in der hiesigen Gesellschaft in so ausgedehntem Maße findet, veranlaßt uns, etwas Näheres über den Gesunde-Ball im Kasino am 8. März zu veröffentlichen. Wie schon wiederholt betont, ist der Eintritt nur im Gesunde-Ball gestattet und enthält das „Dienstbuch“ (Eintrittskarte) Kostüm-Vorschläge in Menge. Das „Dienstbuch“ ist, wie alle zum Gesunde-Ball notwendigen Druckfachen, in der V. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei hergestellt, enthält die vom Besucher auszufüllenden Rubriken über Stand, Alter, Geburtsort u. s. w., welche Forderung der „Gesunde-Ball“ natürlich in scherzhafter Form erfüllt werden muß, sowie Original-Anzüge aus der Gesunde-Ordnung und Bestimmungen der „Gesunde-Ball-Polizei“, schließlich Rubriken für „Führungs-Atteste“ und eine „örtliche Polizei-Verordnung“. Um 9 Uhr wird der Ball von der Kapelle des Regiments v. Gersdorff eröffnet, wozu wir noch bemerken, daß ein von Herrn Königl. Kapellmeister C. Gottschalk dem „Gesunde-Ball“ gewidmeter Contre-danse, „Wiesbadener Bilder“ betitelt, gegen 11 Uhr zu Gehör gebracht wird. Nachdem am Eingang zum großen Saal das „Dienstbuch“ vom „diensthabenden Polizeibeamten“ abgehempelt ist, kann das p. t. Gesunde die festlich geschmückten Räume betreten und sich nach Belieben tanzlustig in den Sprudel stürzen, oder die Sesselsitze mit Kuchern frequentieren, wofür Damen der beiden hiesigen Theater das edelste Maß in liebenswürdigster Weise den Besuchern erweisen. Wenn auch dies nicht zuzusetzen, kann z. B. die Löwenbude besuchen, in welcher ein von Hagenbedt eigens importierter, überlebensgroßer nubischer Löwe von bewährten Dompfeulen in Freiheit dressiert vorgeführt wird, zc. zc. Erwähnen wollen wir noch die Vorträge und Aufführungen, in denen erste Mitglieder unserer Theater mitwirken — kurz, wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß ähnliche Genüsse dem „Gesunde“ so bald nicht wieder geboten werden. Es sind, um mit Striese zu reden, „weber Mühen noch Kosten geschenkt“, um den Gesunde-Ball zu einem Glanzpunkt der Saison zu gestalten. Zum Schluß sei der Tombola gedacht, für welche freundwillige Gaben erbeten und im Bureau des Residenz-Theaters entgegengenommen werden. Das Comité wird nicht verschlen, allen freundlichen Spendern zur Zeit öffentlich seinen Dank auszusprechen.

— **Die drei Straßennamen der Villenkolonie Eigenheim.** Da die nach der Genehmigung der Straßen um die Villenkolonie Eigenheim einstweilen festgesetzte Bezeichnung derselben als I., II. und III. jetzt, wo der Beginn der Bauarbeiten vor der Tür steht, für die geschäftliche Behandlung schwerfällig geworden, hat der Vorstand der Gesellschaft „Eigenheim“ sich an die Sonnenberger Gemeinde um Benennung der Straßenzüge gewandt. Mit dankenswerter Schnelligkeit hat denn auch die Gemeindevertretung dem Ansuchen entsprochen und die am Forstader hinlaufende Straße: Forststraße genannt. Für die vom Forstader nach dem Tengelbach gehende Straße wurde der Name „Eigenheimstraße“ gewählt, eine Bezeichnung, die an sich schon freundlich anmutet und auch der gemeinnützigen Bestrebung der Gesellschaft dauernd ein hübsches Denkmal setzt. In Anbetracht der bereinstimmigen Vereinigung Sonnenbergs mit Wiesbaden wurde die von der Eigenheimstraße abzweigende und längs der Grenze hinlaufende Straße III. Eintracht-

straße geheißen. Jedenfalls hat die Gemeindevertretung Sonnenbergs bei dieser Straßentaufe sinngemäß gehandelt und auch Geschmack bewiesen.

— **Wiesbadener Karneval.** Auf die jetzt brennende Frage: Wo gehen wir Fastnacht-Dienstag hin? lautet die kürzeste Antwort wohl: Nach der Walthalla zu dem großen Rummel der „Narrrhalla“. Nachmittags 3 Uhr beginnt derselbe mit Karnevals-Konzert und Abingen von karnevalistischen Liedern und abends 8 Uhr 11 Min. folgt der große, beliebte Volks-Maskenball, dieses stets mit den schönsten Preismasken überfüllte Maskenfest, welches von der Wiesbadener Bürgergesellschaft lebhaft besucht wird. Im vorigen Jahre war dies das eleganteste und besuchteste Maskentreiben der Walthalla. An die schönsten Masken werden 6 Damen- und 3 Herrenpreise, sowie Ehrenpreise verteilt. Diese Preise sind in dem Maskengarderobengeschäft des Herrn Jakob Fuhr, Langgasse, Ecke Goldgasse, ausgestellt. Als Preisrichter fungiert das Comité der „Narrrhalla“, welches die Verpflichtung hat, die Preise nur an wirklich die schönsten und originellsten Masken unparteiisch zu verteilen. Prinz und Prinzessin Karneval haben ihr Erscheinen zugesagt, wodurch der Bürger-Maskenball ein würdiges „Narrrhalla“-Jubiläum werden wird.

o. **Schwarzerlist.** Als sechster Fall gelangt am Samstag, den 7. März, die Anklage gegen den Schreiner Jakob Hartmann von Mainz wegen Raubversuchs zur Verhandlung. Zum Verteidiger des Angeklagten ist Herr Rechtsanwalt Laaff hier bestellt worden.

— **Handelsregister.** „E. Kolberg u. Cie. hier“. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Konrad Kolberg ist alleiniger Inhaber der Firma. — „Rheinische Margarine-Gesellschaft Gron u. Scheffel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bielefeld“. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Elze verlegt.

— **Vermißt.** Die Frankfurter Blätter schreiben aus Frankfurt: Vor einigen Wochen brachten wir an dieser Stelle eine Notiz über das plötzliche Verschwinden eines 18-jährigen Mädchens, Tochter einer hiesigen achtbaren Familie. Der hiesige Polizeipräsident hat nunmehr an die Polizeibehörden der am Main und Rhein gelegenen Orte ein Ausschreiben gerichtet, nach dem Genannte, Johanna Fuchs aus Frankfurt a. M., seit dem 6. Januar d. J. vermißt wird und vermutlich im Augenblick geistiger Umnachtung den Tod im Main gefunden hat und die Leiche vom Hochwasser stromabwärts geführt worden ist. Die Polizeibehörden sind angewiesen, unverzüglich Mitteilung zu machen, wenn eine Leiche, identisch mit der gesuchten, gelandet wird oder gelandet worden ist. Die Vermißte ist 1,60 bis 1,65 Meter groß, hat blonde Haare, blaue Augen, rundes Gesicht, frische Farbe, untersehte Gestalt; sie war bekleidet mit dunkelblauem Kleid, langem schwarzem Jackett, schwarzem Hut und Muff mit dunkler Verklebung.

— **Güterrechtsregister.** Der Schlossermeister Karl Engel hier und Frau Karoline Katharina, geb. Salz, haben am 20. Jan. 1903 das von der Ehefrau in die Ehe eingebrachte Gut und alles, was sie von Todeswegen oder durch Schenkung unter Lebenden erworben wird, für Vorbehaltsgut erklärt. — Der Sattler und Tapezierer Philipp B. o. t. dahier und Frau Theres, geb. Diez, haben am 28. Januar 1903 Gütertrennung vereinbart.

— **Ein Unglücksfall** ereignete sich in dem Stalle des Droshkenbesizers Werner in der Zimmermannstraße hier selbst. Dessen Schmiegerjohn, Herr Fischer, wurde durch den Hufschlag eines Pferdes so schwer verletzt, daß er an den Folgen des Schlags seinen Geist aufgab.

— **Kleine Notizen.** Herr Photograph Stritter, Moritzstraße 2, sei noch nachträglich als der Verfertiger der fälschlich erwähnten interessanten „Adler“-Aufnahmen genannt.

N. Bielefeld, 21. Februar. Das vor einiger Zeit beim Lehmgraben in einer Grube an der Waldstraße aufgefundenen menschlichen Skelett ist nach Untersuchung durch Sachverständige auf ein über 2000 Jahre zurückliegendes Alter zurückzuführen, da die Knochen schon teilweise verwittert sind. Es soll sich hier um ein sogenanntes Hodegrab, wie sie in hiesiger Gegend oft gefunden werden, handeln. — In Sachen des vor kurzem in Mos-

hohn, Jammer, Elend und Tod, denn wir haben in Ihm Gottes offenbartes Wort und er läßt niemals.

Das ist meine Ansicht über diese Frage. Das Wort ist insbesondere für uns Evangelische alles durch Luther geworden, und als guter Theologe mußte doch Deltisch nicht vergessen, daß unser großer Luther uns singen und glauben gelehrt: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Es versteht sich für mich von selbst, daß das alte Testament eine große Anzahl von Abschnitten enthält, welche rein menschlich historischer Natur sind und nicht „Gottes offenbartes Wort“. Es sind rein historische Schilderungen von Vorgängen aller Art, welche sich in dem Leben des Volkes Israel auf politischem, religiösem, sittlichem und geistlichem Gebiet des Volkes vollziehen. Wie z. B. der Akt der Gesetzgebung am Sinai nur symbolisch als von Gott inspiriert angesehen werden kann, als Moses zu einer Auffrischung vielleicht altbekannter Gesetzesparagrafen (möglicherweise dem Roder Hammurabis entstammend) greifen mußte, um das in seiner Zusammenfassung lockere und wenig widerstandsfähige Gefüge seines Volkes zusammenzufassen und zu binden. Hier kann der Historiker aus Sinn oder Wortlaut vielleicht einen Zusammenhang mit den Gesetzen Hammurabis, des Freundes Abrahams, konstruieren, der logisch vielleicht richtig wäre; das würde aber niemals der Tatsache Eintrag tun, daß Gott Moses dazu angeregt und insofern sich dem Volke Israel offenbart hat. —

Daher ist es meine Auffassung, daß unser guter Professor hinfort lieber die Religion als solche bei seinen Vorträgen in unserer Gesellschaft anzuführen und zu behandeln vermöge. Dagegen was die Religion, Sitten zc. der Babylonier zc. in Beziehung zum alten Testament bringt, ruhig schildern möge. Für mich ergibt sich daraus die nachstehende Schlussfolgerung:

- a) Ich glaube an Einen, Einigen Gott.
- b) Wir Menschen brauchen, um ihn zu lehren, eine Form, zumal für unsere Kinder.
- c) Diese Form ist bisher das alte Testament in seiner jetzigen Überlieferung gewesen. Diese Form wird unter der Forschung und den Inschriften und Grabungen sich entschieden wesentlich ändern; das schadet nichts, auch daß dadurch viel vom Nimbus des ausermittelten Volkes verloren geht, schadet nichts. Der Kern und Inhalt bleibt immer derselbe, Gott und Sein Wirken!

Nie war Religion ein Ergebnis der Wissenschaft, sondern ein Ausfluß des Herzens und Seins des Menschen aus seinem Verkehr mit Gott.

Mit herzlichstem Dank und vielen Grüßen
Ihr treuer Freund
gez.: Wilhelm I. R.

P. S. Sie können von diesen Zeilen den ausgiebigsten Gebrauch machen, wer will, kann sie lesen.

Das Schreiben des Kaisers an den Admiral Hollmann wird der Orthodoxie wohl nicht so gut gefallen, wie sie nach dem zuerst mitgeteilten kurzen Auszuge gehofft haben mag. Der Kaiser wendet sich gegen die nach seiner Meinung zu weit gehenden Schlussfolgerungen des Professors Deltisch aus den Ergebnissen der babylonischen Funde, aber er stellt sich in Sachen des Glaubens der „geoffenbarten“ Religion mit einer bemerkenswerten Unbefangenheit gegenüber, jedenfalls nicht mit der dogmatischen Befangenheit, die von der Orthodoxie geübt und verlangt wird. Der Kaiser will nur, daß Dinge, die nach dem Streite der Meinungen unterliegen, nicht vorzeitig in die Öffentlichkeit hinausgetragen werden und hier die Gemüter der Gläubigen erschüttern. Eigentlich nur in einem, allerdings sehr wichtigen Punkte unterscheidet sich der Kaiser von Deltisch; er will die Göttlichkeit Christi nicht angetastet wissen. Sonst aber könnte der Gelehrte, obwohl er in dem Briefe mehrfach etwas oberflächlich behandelt wird, mit der Kundgebung des Kaisers ganz zufrieden sein, insofern es ihm darauf ankommen mag, die Zustimmung eines Laien (und das ist ja der Kaiser in diesen Dingen nach der wissenschaftlichen, wie nach der theologischen Seite hin) zum Kern seiner kritischen Untersuchungen zu erhalten. Schließlich aber läßt das persönliche Bekenntnis, das der Kaiser ablegt, der Forschung auf allen Gebieten die Bahn frei, und dies ist jedenfalls das Erfreulichste an dem Schreiben. Es findet sich kein eifersüchtiges Wort des Unmuts in dem ganzen Briefe. Der Verfasser steht fest und sicher auf seinem Standpunkt, aber er läßt jeden anderen Standpunkt ebenfalls gelten, er sieht beobachtend zu und ermuntert sogar den Professor Deltisch zu weiterer Tätigkeit auf seinem wissenschaftlichen Felde; er fürchtet nicht, daß die Ergebnisse ein Gebiet beeinträchtigen könnten,

das mit der Wissenschaft nichts gemein hat, das ausschließlich dem Herzen angehört. So kann man den Brief des Kaisers ohne die Sorge lesen, daß die Orthodoxie es vermöchte, ihn zur Niederhaltung des freien Erkenntnisdranges zu benutzen. Er wird vor allem als wertvolles Dokument der ganz individuellen Denkungsart seines Verfassers gewürdigt werden müssen. Sonst aber läßt er die Probleme, an denen er sich versucht, in ihrer Schwere und Tiefe für jeden anderen genau so bestehen, wie wenn dieser Brief überhaupt nicht geschrieben worden wäre. Im Bereiche des Glaubens kann nur das eigene Herz Führer sein.

Die „Frankf. Ztg.“ meint: Unzweifelhaft haben manche Angriffe von orthodoxer Seite den Kaiser veranlaßt, irrtümliche Folgerungen, die aus seiner Annahme bei den Deltischen Vorträgen gezogen worden sind, in dieser Form zu corrigieren und gleichzeitig ausführlicher darzulegen, was er z. B. unter dem viel zitierten Schlagwort „Weiterbildung der Religion“ und „Freiheit der wissenschaftlichen Forschung“ verstanden wissen will. Das Interesse des Kaisers für religiöse Fragen ist bekannt, bekannt auch, daß er zuweilen an Bord der Schiffe Sonntags-Gottesdienst abgehalten hat. Die von ihm bei solchen Gelegenheiten gehaltenen Predigten sind gesammelt erschienen.

Die „National-Zeitung“ meint: Die Darstellung, welche der Kaiser von seiner persönlichen religiösen Denkart gibt, wird überall Interesse hervorrufen: Als verständliche Auffassung religiöser Fragen entzieht sie sich der Erörterung ebenso wie die bezügliche Auffassung jedes anderen.

Die „Voll. Ztg.“ schreibt: Der Kaiser steht in diesem Schreiben nicht auf dem Standpunkt harter Dogmenglaubens. Er verleugnet auch weder die Freiheit der Wissenschaft, noch die Weiterbildung der Religion, doch will er Lieblingsvorstellungen des Volkes geklärt, die Debatten der Forscher auf die Bahnen beschränkt wissen, es sei denn, daß ein gewaltiges Genie erziele. Dem spricht der Kaiser das Recht zu, auch die Fundamente des Glaubens zu erschüttern. Insofern stimmt der Kaiser mit Deltisch überein, als er erklärt, eine große Zahl von Abschnitten des alten Testaments seien nicht Gottes offenbartes Wort. Da nun nach den Lehren der Kirche hinsichtlich der Offenbarung zwischen den einzelnen Teilen der Bibel, insbesondere zwischen dem alten und dem neuen Testament, kein Unterschied ist, so folgt daraus, daß es der Wissenschaft freistehe, nachzusuchen, welche Teile der Bibel als nebensächlich oder irrig oder unecht ausgeschieden werden müssen. Eine Bibelgläubigkeit schlechthin kann nicht gefordert werden, wo nicht die gesamte Bibel das Wort göttlicher Offenbarung sein soll. Der Kaiser erkennt sogar an, daß sich die Lehren des Glaubens, die notwendig für, besonders für Kinder das alte Testament unter den neueren Forschungen wesentlich ändern werde. Folglich steht sich der Kaiser, obwohl er sich bekümmert um Gott und der Göttlichkeit Christi bekann, auf dem Standpunkt,

bach erschlagenen Schiffer Oswald ist nun noch festgestellt worden, daß der Erschlagene verheiratet und Vater eines Kindes ist. Die Familie wohnt in Speyer. — In die sechste Oberlehrerstelle an der hiesigen Realschule ist Herr R. Krüder, bisher Oberlehrer am Gymnasium zu Gersfeld, gewählt worden. Er wird sein neues Amt am 1. April d. J. antreten.

* Mainz, 21. Februar. Rheingel: 0 m 45 cm gegen 0 m 52 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 21. Februar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Dr. Schlieben; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der 1862 geborene frühere Bureauchef Louis B. von hier, ein Mann, der gern harmlose Leute anpumpt und ihnen dabei irgend etwas vorzuschwindelt, kam am 5. Dezember v. J. zu einer Spejerei in der Philippsbergstraße und stellte sich als unglücklicher Vater und trauernder Gatte vor. Er heulte um seine liebe Frau, die ihm gestorben sei — in Wirklichkeit hatte er aber getrennt von derselben gelebt und aus dem Kriegsfuß mit ihr gestanden —, er heulte seiner Kinder wegen und das tränenreiche Aufspiel lief schließlich darauf hinaus, daß er die Frau anpumpt. Da er sagte, er sei Beamter der Bürgermeisterei, wohne in der Gustav-Adolfstraße und wolle der Spejerei eine große Quantität Kartoffeln, Salzgurken u. dergl. geben, erhielt er auch einen Taler. Er verschwand, und da er nicht in der Gustav-Adolfstraße wohnte, nicht Beamter der Bürgermeisterei ist und auch keine Salzgurken und Kartoffeln hatte, wurde er wegen Betrugs angeklagt, und zwar wegen Betrugs im Rückfall, denn er hat schon mehr solcher Sachen gemacht und ist dafür bestraft worden. Mithin nimmt das Gericht an, es verurteilt den Angeklagten wegen einfachen Betrugs zu 6 Wochen Gefängnis. — Am 20. November 1902 geschah auf dem Hofe „Armada“ bei Frauenstein ein blutiges Ereignis. Ein etwas schnapfiger, 63 Jahre alter Knecht, der einen großen Teil seines Lebens vagabundierend auf der Landstraße, in Arrestzellen und Gefängnissen zugebracht hat, geriet mit einem jüngeren Schweizer wegen Mangangelegenheiten in einen Wortstreit, der zunächst damit endigte, daß der Schweizer als der Vorgesetzte des Knechtes anerkannt wurde. Dann überfiel der alte Mensch den Widerfaher aber von hinten und richtete ihn mit einer Mistgabel ziemlich schmerzhaft zu. Zahlreiche Kopfwunden und einen zerbrochenen Unterarmtrug mußte sich der Verletzte im Schiersteiner Krankenhaus heilen lassen. Für seine Rohheit erhielt der schon mehrmals wegen Körperverletzung vorbestrafte Jakob Kiefer eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten. — Weil er seine Reche nicht bezahlte, sich von dem Gastwirt des „Erlanger Hofes“ in Griesheim aber auch nicht dazu auffordern lassen wollte, schlug der österröische Staatsangehörige Fabrikarbeiter Franz Kubitschka dem Gastwirt ein Bierglas auf den Kopf, daß das Glas in Stücke ging und der Beschädigte eine ziemlich gefährliche Verletzung erhielt. Der heftigste Slowake erhielt eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Kleine Chronik.

Die bei der Urteils-Verständigung in dem Ehescheidungs-Prozess des Kronprinzenpaares von amtlicher Seite in Aussicht gestellte Veröffentlichung der Urteilsbegründung wird, wie die „Dressener Neuesten Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, unterbleiben, weil erstens das Gerichtsverfahren ein geheimes war und zweitens, weil der Rechtsvertreter der ehemaligen Kronprinzessin ausdrücklich gegen eine solche Veröffentlichung Einspruch erhoben hat.

Der am Montag durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene 65-jährige Potsdamer Bankier Burg-

halter hat, wie sich nunmehr herausstellt, große Veruntreuungen von Depotgeldern begangen. Viele Personen, in erster Reihe die Potsdamer Kreditbank, sind durch den Zusammenbruch des Burghalter'schen Bankhauses in Mitleidenschaft gezogen. Unter anderem hat Burghalter das 200 000 Mk. betragende Vermögen eines wegen Geisteskrankheit entmündigten Ziegeleibesetzers, das er zu verwalten hatte, veruntreut. So weit bis jetzt festgestellt werden konnte, beträgt die fehlende Summe 3 Millionen Mark.

Die vom Kriegsminister nach Rouen entsandte Ärzte-Kommission stellte fest, daß die Typhus-Epidemie noch immer in der Zunahme begriffen ist. Bis jetzt wurden 54 Soldaten im Hospital untergebracht. Zwei Erkrankte sind gestorben. Eine teilweise Verlegung der Garnison wurde beschlossen.

Der „Matin“ berichtet aus Genf, daß der dortige französische Finanzmann Perrot verhaftet worden ist. Dem Verhafteten, welcher Direktor und Verwalter verschiedener Finanz-Gesellschaften war, werden Veruntreuungen in Höhe von 900 000 Francs zur Last gelegt. Perrot wurde von seinem eigenen Sohne denunziert, welcher letzterer damit bedrohte, seinen Vater von weiteren Geldgeschäften abzuhalten.

Das in Prag von böhmischer Seite ausgesprochene falsche Gerücht, daß bei der böhmischen Sparkasse große Unterschleife festgestellt worden seien, ruft in Prag große Aufregung hervor. Im Laufe des gestrigen Vormittags haben mehr als 600 kleine Sparer ihre Einlagen in der Gesamthöhe von 400 000 Kronen zurückgezogen. Die Polizei forscht eifrig nach dem Urheber dieses Gerüchtes.

Letzte Nachrichten.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 21. Februar. Die Reichstagswahlen sollen, wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus unanfechtbarer Quelle mittelt, nicht, wie bisher verlautete, Mitte Juni, sondern schon in der ersten Juniwoche stattfinden. — Der Reichstag wird die ihm gestern zugegangene Novelle zum Krankentaggelsgesetz ebenfalls in dieser Session erörtern, wie den Gesetzentwurf über die Kaufmannsgerichte. Der Schluß der Legislaturperiode soll unter allen Umständen am 3. April erfolgen.

Berlin, 21. Februar. Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Trier meldet, hat eine daselbst gestern abgehaltene, von 600 Katholiken besuchte Volksversammlung einstimmig beschlossen, eine Petition an den Kultusminister um Errichtung eines katholischen Lehrerinnen-Seminars in Trier abzugeben. Gleichzeitig wurde ein Guldigungs-Telegramm an den Papst und ein Zustimmungs-Telegramm an den Bischof von Köln nach Rom geschickt.

Berlin, 21. Februar. Das Kriegsgericht der 18. Division in Kiel verurteilte den Unteroffizier Gorchow vom 85. Infanterie-Regiment wegen Mißhandlung Untergebener in 12 Fällen zu anderthalb Jahren Gefängnis und Degradation.

Berlin, 21. Februar. In der gestrigen General-Versammlung des deutschen Tierchutz-Vereins kam es zu einer tumultuösen Debatte wegen der Absetzung des bisherigen Schriftführers, Oberlehrers Neunzig, durch den Vorstand, weil er die ihm für die Tier-Depots bewilligten Mittel wiederholt überschritten haben soll. Der Vorsitzende mußte schließlich die Versammlung auflösen und die Einberufung einer zweiten anstehenden. — Über 400 Handlungsgehilfen und Gehilfinnen berieten gestern über das Thema: „Attentat auf die Rechte der Handlungs-Gehilfinnen“. Nach einem Referat und einer lebhaften Diskussion über dieses Thema gelangte eine Resolution zur Annahme, in der vom Bundesrat und Reichstag erwartet wird, daß die Bestimmungen über das Wahlrecht und die Wahlbarkeit zu den kaufmännischen Gerichten

gleichmäßig, ohne Unterschied des Geschlechts, getroffen werden, und daß der durch die vorliegende Novelle zum Kranken-Versicherungsgesetz beabsichtigten Entrenchung der weiblichen Angestellten die Zustimmung verweigert wird.

Berlin, 21. Februar. Aus Wien meldet die „Post.“: Die Annahme der Behrvorlage vollzog sich gestern morgen unter großem Lärm. Der Sozialist Ederich protestierte gegen die Erledigung einer so wichtigen Vorlage in später Nachtstunde. Es sei absolut nicht notwendig, daß dieses Gesetz morgen dem Kaiser zum Morgenkaffee vorgelegt werde. Der Christlich-Soziale Beisitzer, Magistrats-Direktor von Wien, rief: Ja, das ist notwendig. Als der Präsident das Abstimmungs-Ergebnis verkündete, rief der Alldeutsche Pro in militärischem Tone: Hosi adu, Wasche rechts geschaut! Die Alldeutschen sangen höhnisch die Volkshymne.

Wien, 21. Februar. Die „Neue freie Presse“ veröffentlicht ein Interview mit dem König von Serbien in Angelegenheit der macedonischen Frage. Der König erklärte, die von den Mächten befolgte Friedens-Politik in Macedonien auf sympathische zu begründen. Nur dürften sich die Reformen nicht allein auf Macedonien beschränken, sondern müßten hauptsächlich auch auf Albanien ausgedehnt werden. Weiter bezeichnete der König die etwaige Einführung der Autonomie in Macedonien als die allerhöchste Lösung der macedonischen Frage. Dieselbe würde nur einen Konkurrenzkampf zwischen den beteiligten Völkern hervorrufen. Schließlich betonte der König noch, daß Serbien in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse auf dem Balkan alle Eventualitäten ins Auge fassen werde, um seinen berechtigten Ansprüchen jederzeit Geltung zu verschaffen.

London, 21. Februar. „Daily Mail“ berichtet aus Sidney: Meldungen von den Südpazifik-Inseln besagen, daß dort eine Empörung ausgebrochen ist. Einzelheiten fehlen noch.

Belgrad, 21. Februar. Nach einer Meldung der „Stampa“ dauern die türkischen Truppen-Konzentrierungen und Vorbereitungen zu großen Truppen-Transporten fort. Die orientalischen Eisenbahn-Gesellschaften haben Befehl erhalten, ihre Waggons-Parks zu vermehren. Die erste Arbeit der türkischen Vorbereitungs-Kommission sei die Instandsetzung jener Landstraßen, welche im Mobilisierungsfalle von den türkischen Truppen benutzt werden dürften.

Washington, 21. Februar. Präsident Roosevelt ist an einem Halsleiden erkrankt. Er wird von Spezialärzten behandelt. Der Präsident ist über die Erkrankung sehr beunruhigt, da er beabsichtigt, im nächsten Monate eine Rundreise zu unternehmen, auf welcher er zahlreiche Reden halten wollte.

Caracas, 21. Februar. Aus Maracaibo wird berichtet, daß die revolutionären Generale Montino und Salas vom General Gomez de Pacheco geschlagen worden sind. Der Kampf dauerte drei Stunden. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete. Eine Menge Waffen und Munition fiel den Regierungstruppen in die Hände. — Die Zoll-Einnahmen für Waren, welche an Bord von drei Dampfern nach La Guayra gebracht wurden, beziffern sich auf 250 800 Bolivares.

hd. Marburg, 21. Februar. Die gesamte Marburger Studentenschaft brachte gestern abend dem Universitäts-Professor Eiser, der einen Ruf an die Universität London ablehnte, einen Fackelzug.

hd. Berlin, 21. Februar. Im königlichen Schauspielhaus wurde gestern abend in Anwesenheit des Kaiserpaars und des Kronprinzen zum ersten Male die vieraktige Komödie: „Die Gerechtigkeit“ von Otto Ernst aufgeführt. Die Aufnahme fiel im ganzen recht kühl aus. Nur die vorzügliche Darstellung hat zu mehrmaligem und lebhaftem Beifall Anlaß gegeben, so daß auch der Autor wiederholt vor der Rampe erscheinen konnte. — Nach einer Meldung aus Wien hatte die Operette „Bruder Straubing“ von Edmund Eislern gestern abend am Theater an der Wien einen ungewöhnlichen Erfolg. — Dreyers „Tal des Lebens“ erlief am Elberfelder Theater am 1. März seine Erstaufführung. — Intendant v. Hülfsen hat Berlin mit sechsmonatlichem Urlaub verlassen. — Nach einer Depesche aus Petersburg wurden in einem Mädchen-Penitont gegen 40 Personen, zumeist Dienerinnen, von einem toll gewordenen Hunde gebissen.

hd. Berlin, 21. Februar. Die Betrügereien bei der Ziehung der rumanischen Rente haben zu einer neuen Verhaftung geführt. Diefelbe betrifft einen Schwager des bereits inhaftierten Berliner Rechtsanwalts Viebling, den Kaufmann Goro, der in Rumänien geboren ist, aber die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Derselbe betreibt hier ein Expeditions- und Kommissionsgeschäft. Auf seine Veranlassung wird das Schreiben zurückgeführt, daß die halbe Million Schweizergeld verlangt. Auch hat er mit den in Rumänien und Ägypten verhafteten Personen Verkehr unterhalten.

hd. Bourges, 21. Februar. In einem hiesigen Feuerwerks-Laboratorium fand eine Explosion statt. Während ein Arbeiter mit der Herstellung eines neuen Explosionsstoffes beschäftigt war, explodierten 15 Kilogramm des Stoffes. Das Gebäude wurde vollständig zerstört. Der Inhaber und vier Angestellte wurden schwer verletzt.

hd. New-York, 21. Februar. Der Erfinder Gwitt hat einen neuen Apparat für drahtlose Telegraphie erfunden. Der Apparat soll, wie es heißt, in der drahtlosen Telegraphie eine völlige Revolution hervorrufen. Er besteht in der Hauptsache aus zwei mit Quecksilber gefüllten Röhren, mittels deren der Erfinder sehr starke Schwingungen hervorbringen kann, wodurch eine Verbindung auf große Entfernungen hergestellt wird.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 21. Februar, mittags 12¹⁵ Uhr. Kredit-Aktien 217.00, Diskontokommandit 198.10, Deutsche Bank 218.00, Staatsbahn 149.00, Lombarden 15.80, Laurahütte 220.25, Bochumer 187.00, Gelsenkirchener 178, Dampfer 170. Tendenz: ruhig.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: M. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: M. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Teil: G. Körber; für die Anzeigen und Inserate: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

den die katholische Kirche und die protestantische Orthodoxie gleichmäßig bekämpfen, den Standpunkt, daß nicht alles unantastbar sei, was in der Bibel steht und weil es in ihr steht. Vielleicht ist somit der Gegensatz zwischen dem Kaiser und dem Gelehrten nicht über- so tiefgehend, wie es nach den ersten Drahtberichten über das Schreiben des Herrschers scheinen könnte. Am weitesten entfernen sich die Anschauungen des Kaisers anscheinend von denen Diefelbich und in diesem Hüll auch Barnack hinsichtlich der Gottheit Christi.

Die Berliner „Neuesten Nachr.“ urteilen: Diese Erklärung des Kaisers wird in weiten Kreisen, abgesehen von der trennen Orthodoxie, in ihren Grundgedanken gebilligt und begrüßt werden. Wir verstehen nicht das Bedenklische, welches darin liegt, daß Wilhelm II. als König der summus episcopus der evangelischen Kirche erscheint nun auch öffentlich im kirchlichen Streit tritt. Bei dem hohen Interesse jedoch, welches der ege Geist des Kaisers allen Gebieten des menschlichen und geistlichen Lebens zuwendet, kann er sich der Einflußnahme gerade auf kirchlichen Gebiet nicht wohl fernhalten und bei dem großen Bewußt, welches der Stellungnahme unseres Kaisers in allen zeitbewegenden Fragen gesetzt wird und zukommt, ist es nützlich und notwendig, daß die kaiserliche Stellung wenigstens klar und un- zweideutig bekannt werde.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 2. Februar, bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 7¹⁵ Uhr nachmittags: Zum Besten des in Weimar zu errichtenden Schloßpark-Denkmal, 8. Volks-Vorstellung: „Der Kaufmann von Venedig“. (4. Akt.) Die Komödie der „Jünglinge“. Abonnement A, 35. Vorstellung: „Don Juan“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 23., Abonnement B, 35. Vorstellung: „Das goldene Kreuz“. Anfang 7 Uhr. Dienstag den 24., bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 8 Uhr nachmittags: Kinder-Vorstellung: „Hänsel und Gretel“. Die Puppenfee. Abonnement D, 35. Vorstellung: „Los vom Manne“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 25., Abonnement C, 35. Vorstellung: „Cavalleria rusticana“. „Der Bajazzo“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 26., Abonnement A, 35. Vorstellung: „Das Abingold“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 27., Abonnement B, 35. Vorstellung: „Hänsel“. Karik: Herr Fritz Wildenmeister vom Stadttheater in Köln a. Rh. a. G. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 28., Abonnement C, 35. Vorstellung, neu einstudiert: „Der Barbiere von Sevilla“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 1. März, bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 8 Uhr nachmittags: 9. Volks-Vorstellung: „Hänselmann als Gezieher“. Abonnement D, 35. Vorstellung: „Lobengrin“. Anfang 7 Uhr.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 22. Febr., nachmittags 1¹⁵ Uhr: „Kalkwasser“. Abends 7 Uhr: Carneval-ästhetischer Abend. Prolog des Prinzen Carneval. Serenissimus Zwitscherlein. Darauf: „Verbotene Frucht“, „Aberglaube“, „Vantoffelhelden“. Montag, den 23.: „Der blinde Passagier“. Dienstag, den 24.: Karnavallistischer Abend. Prolog des Prinzen Carneval. Darauf: „Verbotene Frucht“, „Aberglaube“.

* Vantoffelhelden. Mittwoch, den 25.: „Unser Bräutigam“. Erneutes Gastspiel Junfermann. Donnerstag, den 26.: „Danne Rine“, „Meister Voh“, „Johann Pöhl“. Gastspiel Junfermann. Freitag, den 27.: „Der blinde Passagier“. Samstag, den 28.: Unbestimmt. Sonntag, den 1. März, nachmittags 1¹⁵ Uhr: „Un-Fei-Dei-berg“. Abends 7 Uhr: „Der blinde Passagier“.

* Kassanischer Kunstverein. Neu aufgestellte Bilder: Eine Kollektion von 25 Bildern vom Märkischen Künstlerbund in Berlin. Von Astenhagen in Berlin zwei Bilder: „Decorativer Entwurf“ und „Jagdgebilde der Diana“. Von J. Geyer in Berlin drei Bilder: „Maien-tag“, „Märkischer See“ und „Burg Stargard im Winter“. Von F. Krause in Berlin fünf Bilder: „Sommer's Ende“, „Ernte“, „Die rote Blume“, „Sommer“ und eine Radierung. Von C. Rayer-Eichberg in Stettin drei Bilder: „In der Dämmerung“, „Frühlingssonne“ und „Sternennacht“. Von Louis Lejeune in Charlottenburg sechs Bilder: „Ein kleines Städtchen“, „Sommertag“, „Zwischen den Feldern“, „Der Päch“, „Trüber Frühlingstag“ und „Unser Herrmann“. Von Hans Piqua in Berlin drei Bilder: „Abend im Oberbruch“, „Vollmond“ und „Das Fährhaus“. Von Theob. Schinkel in Friedenau drei Bilder: „Der Weidenbach“, „Am Meeresstrand“ und „Frühlingssturm“. Von M. Liebermann ein Bild: „Kartoffelschäfer“.

B. P. K. Berlin, 19. Februar. Daß in einer Wohltätigkeits-Vorstellung ein bis dahin so gut wie unbekanntes vieraktiges historisches Drama eines bis dahin so gut wie unbekannten Autors seine Uraufführung erlebt, ist eine zu wunderbare Erscheinung, um nicht den Glauben an bestimmte „innere“ Gründe zu erwecken. Als für die heutige Vorstellung zum Besten der Berliner Rettungs-Gesellschaft das historische Drama „Agnia Tod“ von Hans Erdmann im Theater des Westens“ angekündigt wurde, suchten die Kundigen sofort nach dem Grunde. Ich vermute, daß der Papa des Autors, der jedoch in Wirklichkeit eine „Agnia“ ist, in der Rettungs-Gesellschaft (er ist Geh. Sanitätsrat) eine hervorragende Stellung einnimmt. Das Stück verdient jedoch eine Aufführung im Spielplan einer großen Bühne, denn bei vielen Mängeln hat es doch manche Scene von dramatischer Kraft und Reife der Gedanken. Der Held ist Heinrich VI., Barbarossas Sohn, der über die eigene Schwärmschönung straucheln muß, als er am Ziele zu sein glaubt.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 20. Febr. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Fr. 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. fl. u. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 S. O. Wrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. hell. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.25; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.30
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.10; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Wrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 100 fl.-Wrg. — Reichsbank-Disconto 2 1/2 pCt.

Zf. Staatspapiere.			Zf. Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Zf. Fr. H.-B. S. XIV			Zf. North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.90	4 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C. A.	103.50	4 *	do. XVI u. XVII	103.50	4 *	Oregon u. Calif. I. M.	102.34
3 1/2	Pr. v. St.-A. (abg.)	102.90	4 1/2	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	103.50	4 *	do. XVIII	103.50	4 *	Railr. Nav. Cons.	102.34
3 1/2	Bad. St.-A.	102.90	4 1/2	do. Em. I. (abg.)	98	3 1/2	do. XIX u. XX	97.70	4 *	Pac. of Missouri I. M.	102.34
3 1/2	Bayr. Abl.-R. a. f.	101.10	4 1/2	Homb. E. B. a. f.	103.10	4 *	do. XX	97.70	4 *	do. cons. I Mtg.	119.84
3 1/2	E. B. u. A. A. A.	101.80	4 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd. A.	103.10	4 *	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104.50	4 *	do. Lex. Div. I Mtg.	107
3 1/2	Hamb. St.-Rente	133.30	4 1/2	do. (conv.)	100.40	4 *	do. 15-19	21.26	4 *	Pittbr. Cinc. Ch. St. L.	111.50
3 1/2	St.-Anl.	101	4 1/2	Allg. D. Kleinb. A.	101.50	4 *	do. 27.37.39 u. 42	101.40	4 *	Sanfr. u. Nrth. P. M.	101.50
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.80	4 1/2	do. Ser. VIII	101.50	4 *	do. Ser. 81 u. 84	101.60	4 *	South. Pac. S. A. I. M.	104.16
3 1/2	Anl. (v. 99)	103.90	4 1/2	do. IX	101.50	4 *	do. S. 35.36 u. 38	100.80	4 *	do. S. B. I Mtg.	101.80
3 1/2	Sächsische Rente	91.25	4 1/2	do. Ser. IV-VI	101.50	4 *	do. Ser. 40 u. 41	102	4 *	do. cons. I Mtg.	102.20
3 1/2	Württ. A.	102.90	4 1/2	do. VII	101.50	4 *	do. Ser. 29	97	4 *	Stockt. Cooper Ctr. G.	101.30
3 1/2	(abg.)	101.50	4 1/2	Cass. Strassenb.	100	4 *	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	98.40	4 *	St. J. Fr. M. W. Div.	101.30
3 1/2	Fr. Rente	92.40	4 1/2	D. E. B. G. Frkt. S. I.	96	4 *	do. N.-P.	98.50	4 *	St. Louis Wch. u. W.	101.30
3 1/2	Gr. E. B. A. str. v. 90	45.70	4 1/2	do. Ser. II	101.50	4 *	H. H.-B. S. 141-250	101	4 *	Union Pacific I Mtg.	101.30
3 1/2	Anl. v. 87	45.70	4 1/2	S. E. B. G. Darnst.	97	4 *	do. 251-340	101.50	4 *	West. N.-Y. u. P. I. M.	117
3 1/2	Holl. A. v. 1896 h. f.	95.40	4 1/2	Böhm. N. b. st. f. I. G. A.	101.50	4 *	do. 1-45 (abg.)	97.20	4 *	Gen. M. Bds. u. C.	117
3 1/2	Ital. Rente i. G. Le	101	4 1/2	do. in Gold	101.50	4 *	do. 46-190	97.30	4 *	(Income-Bds.)	117
3 1/2	ult.	101	4 1/2	do. von 95 Kr.	101.50	4 *	do. 301-310	97.40	4 *	Kapital und Zins in Gold	117
3 1/2	1000	101	4 1/2	Elisabethst. i. G. A.	99.80	4 *	Mein. Hyp.-B. S. II	101	4 *	Nur Kapital in Gold	117
3 1/2	kleine	103.90	4 1/2	do. (kleine)	99.80	4 *	do. Ser. VI	101	4 *	Zf. Verschiedene Obligation	117
3 1/2	Norw. A. v. 92	102	4 1/2	do. st. f. in Gold	102.50	4 *	do. S. VII u. VIII	102.10	4 *	Bank f. ind. Unt. A.	96
3 1/2	Oest. Goldrente 5. fl.	103.40	4 1/2	do. (kleine)	102.50	4 *	do. (abg.)	97.70	4 *	orient. Eisenb.	100.60
3 1/2	E. B. u. E. G. str. v. 90	180.20	4 1/2	do. st. f. in Gold	102.80	4 *	do. unk. b. 1905	97.70	4 *	Braueri Binding	101.80
3 1/2	St. O. (F. J.) S.	180.20	4 1/2	do. (kleine)	102.80	4 *	M. B. C. A. (I. Gr.) II	99.80	4 *	do. Essighaus	99
3 1/2	(abg. G. C. L.) S.	180.20	4 1/2	do. v. 71	102.80	4 *	do. Ser. III	99.40	4 *	do. Nicolay Ham.	99
3 1/2	Lokalbahn Kr.	85.50	4 1/2	do. v. 71	102.80	4 *	do. unk. b. 1906	95.60	4 *	do. Kempf (abg.)	100
3 1/2	Silb.-Rt. Jan. 5. fl.	101.30	4 1/2	do. v. 71	102.80	4 *	Nass. Ldsch. Lit. Q.	103.40	4 *	do. Storch Spey.	106
3 1/2	April	101.30	4 1/2	do. v. 71	102.80	4 *	do. R.	104.20	4 *	do. Werger	99.50
3 1/2	Pap. Febr.	101.30	4 1/2	do. v. 71	102.80	4 *	do. J.	100.25	4 *	Bader Eisenw.	99.30
3 1/2	Portug. St.-Anl. A.	101.40	4 1/2	do. v. 71	102.80	4 *	do. F. G. H. E. L.	100.25	4 *	Cementf. Karst.	99.40

Ia holländ. Vollheringe à 3 Pfg., Schwanke's

Lebensmittel- u. Weinconsom

Wiesbaden, Telefon 414

Schwalbacherstr. 43

gegenüber der Wellritzstr.

Restauration Lustig,

Herderstraße 24.

Sonntag, den 22. Febr., von 4 Uhr ab:

Großes carnevalistisches Concert.

Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein

Heinrich Lustig, Restaurateur.

Evangelisches Vereinshaus.

Familien-Abend

des

Ev. Männer- u. Jünglings-Bereins

am Fastnacht-Dienstag,

den 24. Februar, Abends 8 Uhr.

Ansprachen, Deklamation, Gespräch: Charakter-züge aus Gellert's Leben. Solo- u. Chorgesänge. Räthselspiel etc.

Fenster-Mäntel

in Plüsch, mit reichen Borden besetzt, 3,50 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. per Stück, in allen Farben, empfehlen 10121

J. & F. Suth, Wiesbaden.

Museumstrasse 4, Ecke Dolaspöstrasse 3.



zu Mk. 12.— per Fuhro von 20 Ctr. franco Haus offerirt

S. Floersheim,

Kohlen-, Coks-, Brikets- u. Holzhandlung.

Comptoir: Nicolastrasse 32.

Telephon No. 2821.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf. in Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Große Burastraße 5.

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des Tyroler Enzian-Brannweins sehr gestärkt. à Glas 1,50 Mk. u. 2,50 Mk. Derselbe ist zugleich haarstärkendes Kopf- und antiseptisches Mundwasser. Gebrauchsanweisung umsonst bei: Drogerie „Sanitas“ Apotheker A. Hassenkamp, Mauritiusstrasse 3, neben Walhalla-Theater, Ernst Kocks, Drogerie zum rothen Kreuz, Sedanplatz 1, Otto Lillie, Drogerie Moritzstrasse 12.

Böyle werden von 1 Mt. an fest und dauerhaft angefertigt, sowie sämtliche Quararbeiten billigt bei W. Grässer, Friseur, Grabenstrasse 6.

Fett-Rußkohlen-Gries,

vorzüglicher Herdbrand, à Mt. 12.— per 1000 St. in losen Fuhren franco aus Haus, so lange Vorrath reicht.

Th. Schweissguth,

Kohlenhandlung,

Kreuzstrasse 17. — Telephon 274.

Zum Kreppelbacken:

Ia Schweinefett bei 10 Pf. à 13 Pf., Ia Schweinefett, gar. rein, à Pf. 16 Pf., Ia Rübdöl, fein, 1/2 Str. 28 Pf., 1/4 Str. 55 Pf., Ia gem. Zucker à Pf. 30 Pf., Feinste Palmbutter 1/2 Pf. Packet 55 Pf. Schwanke's (Lebensmittel- u. Weinconsom, Wiesbaden, Telefon 414, Schwalbacherstr. 43, Wellritzstrasse.

Butter!!

Frische Sahnebutter v. Pf. 1.10 Mt. Feinste Centrifugen-Tafelbutter 1.20 Mt.

Carl Jeckel,

Saalgasse 4.

Feinste Tafelbutter,

per Pf. Mt. 1.20, täglich frisch bei 530

P. Enders, Michelsberg 32.

Carl Kalb Sohn Nachfolger,

Bank-Haus,

seit 60 Jahren bestehend,

Wilhelmstrasse 9, gegenüber der Luisenstrasse.

Inhaber:

Commerzienrath Hollmann,

Consul der Vereinigten Staaten von Amerika,

Henry Hollmann.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen.

Restaurant „Zum Rosengärtchen“.

Dem hochgeehrten Publikum, Freunden und Bekannten die ganz ergebene Mittheilung, daß ich das altbekannte renommirte

Restaurant „Zum Rosengärtchen“,

Tannusstraße 42,

übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch einen vorzüglichen Mittagstisch, auf welchen ich besonderen Werth legen werde, sowie Verabreichung beliebter Biere, wie: Culmbacher Pilsbier (hell und dunkel), Wiesbadener Pilsenerbier (dunkel) und ausgezeichnete reine Weine die mich beehrenden Gäste zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Inhaber Louis Wiebecke (Roth),

Restaurateur.

NB. Mache noch die Herren Billardspieler auf mein neues Dorfelder Billard aufmerksam.



Kellereiräume: 18154 Meter

Aelteste Rheinische Champagner-Fabrik

— Gegründet 1837 —

BURGEFF & Co.

HOCHHEIM (MAIN)

Burgeff grün Etikett

Burgeff Extra Cuvée

Burgeff Jubiläums Cuvée

Vertreter: C. Kraatz, Wiesbaden.



Für 1 Mt. eine gute Brille

mit geschliffenen Rathenower Gläsern. Große Auswahl in Brillen, Pinces etc. Reparaturen und Neuankertigungen billig und gut.

H. Theis, Uhrmacher, 4. Moritzstraße 4.

Rörig's Farbwaaren-Geschäft,

erstes Farben-Specialgeschäft am Platze,

empfiehlt Thacherfarben, Oelfarben, Lackfarben, Leinwandfarben und Künstlerfarben.

Eigene Fabrikation sämtlicher Oelfarben, Lack und Emaillefarben, Fußbodenlacke

Billigste Bezugsquelle für Consumenten.

Reelle Bedienung. — Fabrikpreise.

Marktstr. 6. August Rörig & Cie., Marktstr. 6.

Telephon-Ruf No. 2500.

Für die Hausbesitzer

ist es von Vorteil, leerstehende oder gefüllte Wohnungen sofort in dem kostenlosen Wohnungs-nachweis des

Hausbesitzer-Bereins

zur Vermietung und Aufnahme in den „Wohnungs-Anzeiger“ anzumelden. F 416

Geschäftsstelle: Delaspöstrasse 1.

Telefonruf 2867.

Restauration „Bahnhof“

den ganzen Winter geöffnet.

Gesellschaften und Vereinen stehen Gäle zur Verfügung. Besitzer W. Hammer.

Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel nur Acht à Flacon 1 Mark in der Flora-Drogerie Gr. Burgstrasse 5.

Ausnahmepreise

für Fastnacht im

Altstadt-Consum

an folgenden Waaren:

Ia Schweinefett	per Pf. 55 Pf.
Kreppel-Fett	50
Rübdöl-Vorlauf	28
Ia Rübdöl	30
Kaltschlag-Speiseöl	70
Gem. Zucker	80
Brilliant-Mehl	32
10 Pf. 1.00 Mt.	17
Prima Ringäpfel	30
Neue Zwetschen	20
Zwiebeln	35

31 Mehrgasse 31, Neubau, nahe der Goldgasse. 499

Neue Malta-Kartoffeln. Feinste Matjes-Heringe.

D. Fuchs,

Saalgasse 2, Ecke Webergasse, 505

24 Pf. 1 Pf. ja Schnitt- und Brechbohnen 2-Pf. 2. 32 Pf. 30 Pf. 1 Pf. ja. Gersten 2-Pf. 2. 50 Pf. 40 Pf. 1 Pf. Brechporgel o. Köpfe 2-Pf. 2. 70 Pf. 55 Pf. 1 Pf. Brechporgel m. Köpfen 2-Pf. 2. 1 Mt. 70 Pf. 1 Pf. Stangenporgel 2-Pf. 2. 1.20 Mt. sowie sämmtl. Früchte und Gemüse-Conserven billigt. Ph. Lieser, Dranienstraße 52, Ecke Goethestraße. 807

Feine Fleisch- und Wurstwaaren

renomirte Qualitäten, auch im Aufschnitt, empfiehlt 517

J. Rapp Nachf.,

Goldgasse 2.

Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund 70, 80 Pf., 1, 1.20, 1.40, 1.60 Mt. Suppen- u. Gemüsenudeln von 22 Pf. an. Hausmacher Nudeln 40, 50, 60 u. 80 Pf. Gemischtes Obst 30, 45 und 60 Pf. Süßfrüchte von 12 Pf. an. Schmalz, garantiert rein, 62 Pf. 400

Kein Konsum, keine Konsumware.

Adolf Haybach, Wellritzstraße 22. Telephon 2187.

Heute wird ein prachtvolles junges Pferd ausgehauen. Neue Pferdewerkzeuge, 8 kleine Schwalbacherstraße 8. NB. Gleichzeitig empfehle ich meine neuin-gerichtete Eisschmelzwerkstatt. Warmes Essen zu jeder Tageszeit à Portion 25 Pf.

Ia Ringäpfel 34 Pf.,

Originalstücke 14.50 Mt.

Schwanke's (Lebensmittel- u. Weinconsom, Wiesbaden, Telefon 414, Schwalbacherstr. 43, Wellritzstraße.

Germania-Backpulver

gibt das wohlnehmendste u. bekömmlichste Gebäck. Ein Nüchternen ist bei richtiger Anwendung völlig ausgeschlossen. Packet für ca. 1 Pf. Mehl 10 Pf. 6 Pf. 50 Pf. Erprobte Rezeptur gratis. 10187 Apotheker C. Portzehl, Rheinstr. 55.

Pfälzer Weißwein.

Halte mich mit Proben von meinem selbst-gezogenen Wein 8 Tage lang Blätterstr. 8, 1. Et., auf, per Str. 60 Pf. Für Reinheit wird garantiert.

Reichtes

Kölner Brod

empfiehlt 528

P. Enders, Michelsberg 32.

Der **Freidenker-Verein** will ein von Vorurteilen freies Denken fördern u. eine auf Vernunft und Wissenschaft beruhende Welt- und Lebensanschauung verbreiten. Alle diejenigen, welche solche Bestrebungen billigen und die Gelegenheit zu irgendeinem Gedankenaustausch suchen, sind zum Besuch der Versammlungen des Vereins jeden **Montag, 9 Uhr abends**, im Vereinszimmer der „**Walhalla**“ freundlich eingeladen. Näb. b. Vorstehenden **H. Hoch**, Adelsheidstraße 75, 2.

Zur Haarpflege! Arnika-, Bionnessel- und Chinahaarwasser liefert das Glas **Mk. W. Halberstadt**, Laborator, Dotzingerstrasse 48. Wiedervorkäufer gesucht!

Photographie.

Zu

Costüm - Aufnahmen

ist das Atelier

J. B. Schäfer,

Rheinstrasse 21 (Hotel Tannus),
vis-à-vis dem Bahnhofe,

an den Faschingstagen,
Samstag, Sonntag, Montag
und Dienstag,

**Abends bis 10 Uhr
geöffnet.**

Specielle Neuheiten:

Postkarten und Mignon
Email.

518

Deutsche und italienische

Eier,

vorzüglich zum Sieden,

pr. Stück 5, 6, 7 u. 8 Pf.,
25 St. 1.20, 1.45, 1.70, 1.90 Pf.,
Land-Eier,

festempelt, garantiert ganz frische Trink-Eier,

vorzüglich zum Rohessen,

pr. St. 10 Pf., 25 St. Mk. 2.40,
prima frische Land-

Butter

pr. Pfd. Mk. 1.—, bei 5 Pfd. 95 Pf.,
feinste Hofgut-

Butter

pr. Pfd. Mk. 1.10, b. 5 Pfd. Mk. 1.05,
feinste

Molkerei- u. Centrifugen-
Süßrahmbutter

pr. Pfd. Mk. 1.15, 1.20, 1.25 u. 1.30
empfiehlt

J. Hornung's

Eier- u. Buttergrosshandlung,
Telephon 392, 8 Häfengasse 3. Telephon 392.
Lieferung frei ins Haus.

„Brindisi“

(italienischer Rothwein)

in

tadelloser Qualität,

chemisch untersucht,

per Fl. 80 Pf., bei 13 Fl. 75 Pf.
ohne Glas, empfiehlt

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

Colonialwaaren-, Delicatessen-,

Weinhandlung,

2 Goldgasse — Goldgasse 2.

Ferner zu haben bei: 516

Hch. Stückert, Saalgasse 24,
Wilh. Kohl, Röderstrasse 21,
Fritz Walther, Hirschgr. 18a,
Anna Kupka, Herderstrasse 6,
in Mosbach bei:
Richard Wackenreuter,
in Biebrich bei:
Georg Wackenreuter.

Männer- Gesangverein „Cäcilia“.

Sonntag, den 22. Februar cr., Abends 8 Uhr,
in sämtlichen Räumen der Turnhalle, Hellmündstraße 25:



Großer Masken-Ball

mit Preisvertheilung

(5 Damen- und 3 Herren-Preise).

Ball-Leitung: Herr Jul. Bier.

Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder, sowie ein verehrliches Publikum
zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder im Vorverkauf: Masken und nichtmaskierte
Herren 1 Mk., eine Dame (nichtmaskiert) frei, jede weitere Dame 50 Pf.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren: **J. Bier**,
Michelsberg 4, **Fr. Menges**, Bebergasse 40, **A. Christ**, Faulbrunnstraße 3,
A. Martin, Wellstrasse 13, **E. Winterwerb**, Röderstraße 3, **A. Forst**,
Luisenstraße 16, **J. Scheuerling**, Schwalbacherstraße 55, **J. Weber**, Saalgasse 30,
G. Treidler, Goldgasse 13, **Ph. Pauly**, „Turnhalle“, Hellmündstraße 25,
Fr. Stuckart, Herderstraße 12, **J. Wüst**, Goethestraße 1, **K. Kohl**, Schwalbacher-
straße 33, **G. Geyer**, „Deutscher Hof“, Goldgasse 2, bei dem Vereinspräsidenten
A. Krollmann, Frankstraße 26, 2, und **J. Wolf**, Ecke Langgasse und Markt-
straße, woselbst auch die Preise bis Sonntag, den 22. Februar, ausgestellt sind. F 350

Kassenpreis: 1 Mark 50 Pf.

Der Vorstand.

Wiesbadener Militär-Verein. E. V.

**Sonntag, den 22. Febr., Abends
8 Uhr beginnend, in dem prachtvoll
decorierten Saal der „Walhalla“:**



Großer Masken-Ball

mit Preisvertheilung

(4 werthvolle Damen- und 3 Herren-Preise).

Ballleitung: Herr Tanzlehrer Pauly.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Herren:
Emil Lang, Schulgasse 9, **Jean Diefenbach**, Dranien-
straße 1, **Wilhelm Dillmann**, Wellstrasse 8, und **Ludwig Wirth**, Wellstrasse
38, zu folgenden ermäßigten Preisen erhältlich: Für Mitglieder (unmaskiert)
50 Pf., für Nichtmitglieder (Masken wie Nichtmasken) 1.50 Mk., bei Nichtmasken eine
Dame (unmaskiert) frei, jede folgende 50 Pf.

Kassenpreis: 2 Mark.

Mitglieder, welche sich zu maskieren beabsichtigen, erhalten die
dazu erforderlichen Karten à 1 Mark **umr** bei Herrn **Emil Lang**.

Mätrische Abzeichen sind am Saaleingang zu lösen. Diejenigen Masken, welche
nach 10 Uhr erscheinen, werden bei der Preisvertheilung nicht berücksichtigt. — Kinder
haben keinen Zutritt; ebenso ist das Betreten der Gallerien Niemanden
gestattet. — Es ladet zu diesem allgemein beliebten Maskenfeste höflichst ein F 425

Der Vorstand.

Gesangverein „Neue Concordia“.

Fastnacht-Sonntag, 22. Februar, Abends 7 Uhr 71 Minuten:

Großer Maskenball mit Vertheilung von 5 Damen- und 4 Herren-Maskenpreisen

in sämtlichen Räumen des Bürgerhauses, Emserstraße.

In diesem allgemein beliebten Maskenfeste laden wir unsere werthen Mit-
glieder und Freunde nebst Angehörigen höflichst ein.

Der Vorstand.

Maskenpreise im Vorverkauf (Masken und unmaskierte Herren 1 Mk.) sind zu haben
bei den Herren: **Hutter**, Kirchstraße 58, **Strosch**, Kirchstraße 37, **Losem**, Wellstrasse 11,
Gütz, Wöhrstraße 10, **Diefenbach**, Rheinbahnstraße 5, **Wagner**, Albrechtstraße 25,
Baumann, Faulbrunnstraße 10, **Helferich**, Marktstraße 26, **Diels**, Grabenstraße 9,
Treidler, Mosstraße, Goldgasse 13, **Wagner**, Herderstraße 2, **Schwab**, Römerberg 16,
E. du Fals, Röderstr. 5, **Wolfer**, Bürgeraal, **Horz**, Hirschgraben 14, 1, **Dörr**, Rörigstr. 23.
Kassenpreis 1.50 Mk. incl. carnavales. Abzeichen; eine Dame (Nichtmasken) frei, jede
weitere Dame 50 Pf. Die Karten sind sichtbar zu tragen.

NB. Masken, welche auf einen Preis reflectiren, müssen um 10^{1/2} Uhr anwesend sein.

Moritzstrasse 2. Atelier Stritter, Ecke Rheinstrasse.

Schönstes und bequemstes Atelier.

Aufnahme bei jeder Witterung. — An trüben Tagen und Abends
bei elektrischem Licht.

Visitbilder $\frac{1}{2}$ Dutzend 3.50 Mk., 1 Dutzend 6 Mk.

Cabinetbilder 3 Stück 4.50 Mk., $\frac{1}{2}$ Dutzend Mk. 7.50, 1 Dutzend 14 Mk.

Nach 7 Uhr Abends ist vorherige Anmeldung erforderlich!



Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne,

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile
großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr
kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche Mk. 1.75.

Kleine „ 1.25.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 833.0, Weingeist 160.0,
Citronenschalen 2.5, Pomeranzenschalen 2.0, Flieder 1.0, Kümmel,
Anis, Wachholderbeeren, Carduibenedictenkraut, Rosmarin, Melissen-
blätter je 0.75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte,
Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0.5, Quendel 0.25. Diese
Teile mische man.

Zu haben in den Drogerien:

Ferd. Alexi, Michelsberg 9, **A. Berling**, Gr. Burgstraße 12, **H. Güttel**, Michelsberg 23,
A. Hassenkamp, Mauritiusstraße 3, **E. Moebus**, Taunusstraße 25, **C. Portzehl**,
Rheinstraße 55, **Otto Siebert**, Marktstraße 9, **Th. Wachsmuth**, Friedrichstraße 45,
E. Rocks, Sedanplatz 1.

Achtung!

Die vergangenen Herbst auf meinen

selbstgeleiteten

**Apfelwein, Speierling
und Beerenwein**

von wirklichen Kennern und Ver-
ehrern meines vorzüglichen Stoffes
geleiteten Hoffnungen haben sich
nicht nur erfüllt, sondern deren
Erwartungen noch übertraffen.
Frühe hierdurch meine aus-
gezeichneten Getränke in empfehlende Erinnerung
und bitte verehrliches Publikum, sich durch eine
Probe selbst zu überzeugen. 404

Mit vorzüglicher Hochachtung

Fritz Henrich,

Obst- und Beerenweinkellerei,

24 Blücherstraße 24.

Steinhäger Liter 2.20 Mk.
Dauvornier 1.20
Rordhäuser Liter 1.— u. 1.30 „
Rümmel-Liqueur Liter 1.20 „
Pfeffermünz 1.20
Hamburger Tropfen, Liqueur Liter
1.40 Mk., **R. Rum** Flasche 1.50 bis
3.70 Mk., **Cognac** Flasche 1.50—6.50
empfiehlt

Martin Scherger,

Bleichstraße 8, nahe Hellmündstraße.

Butter:

Prima bohr. Landbutter bei 2 Pfd. à 92 Pf.
Süßrahmbutter 2 „ à 110
Feinste Süßrahm-Butter aus
pasteurisiertem Rahm der Molkerei
Nischen, exquisiteste Gesundheits-
butter à 118 Pf.

Schwante's (Lebensmittel- u. Weinhandlung), Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 43 (gegenüber der
Wellstrasse).

Gemüse-Conserven.

Ja. Erbsen 2-Pfd.-Dose 40, 60 bis 80 Pf. 1.
„ **Schneideb.** 30, 35 50 Pf.
„ **Bred.**, **Wack.** u. **Puffboh.**, **Carotten**,
„ **Spargel** 2-Pfd.-D. 70, 85, 100 b. 180 Pf.
Telef. 125. **J. Schaub**, Grabenstr. 3.
6 Pf. ft. **Sauerkr.**, **Salzbohnen**, **Salzgurten**.
Sämmtl. Colonialw. zu gleich billigen
Preisen prompt frei Haus. 498

Simbeer-Marmelade

sowie alle andern Sorten Marmeladen
zum Füllen der Pfannentuchen

empfiehlt per Pfd. von 40 Pf. an 10500
Conservenfabrik C. Weiner, Nauerg.
17.

Trinken Sie nur ächten

J. Rapp's Brindisi

und weisen Sie die minderwerthigen
Nachahmungen energisch zurück. 52

Conserven.

Schnittbohnen 2-Pfd.-D. v. 32 Pf. an,
Erbsen 2-Pfd.-D. v. 50 Pf. an,
Spargel 2-Pfd.-D. v. 80 Pf. an,
Kirschen m. Kern 2-Pfd.-D. 70 Pf.,
do. ohne Kern 2-Pfd.-D. 1.10,
sowie alle andern Sorten Gemüse- und Obst-
Conserven zu gleich billigen Preisen. 890
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Durchsichtige Hüllen

für Abonnements-Karten der elektrischen
Bahn zu haben (75 Pf.).

Parfümerie Altstaetter,

Beberstraße 20.

Unser

Kunst-Emallirwerk

liefert in
moderner, eleganter Ausstattung

Firmenschilder,

Reklameschilder.

Ferner: Emailirung

von Gegenständen aller Art

in jeder Größe und jedem Decor.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.

Stadtbureau:

Friedrichstraße 12 9709